Jucundi de Laboribus
Freye Gedancken
Von
REALIS de VIENNA
Prüfung
Des Versuchs
Vom Wesen des
Geistes/
Den
Christian Thomasius/
P. P. in Halle/
1699.
An Tag
gegeben hat.

zum andernmahl gedruckt.

1710.

Einem
jeden unpartheyischen Leser
recommendiret
Diese Freye Gedancken
Der
Autor.

Unparteyischer Leser

Es hat sich vor einiger Zeit ein unzeitiger Liebhaber Teutscher Nation unterstanden den um die gelehrten Teutschen hochverdienten Herrn Christian Thomasium P. P. in Halle in einer Schrifft öffentlich für eine Schande seines Vaterlandes auszuschreyen/ und mit Lügen und Lästern auf das gröbste anzupacken. Er nennet sich Realem de Vienna, weil er vielleicht noch in Zukunfft etliche Realitäten an Tag zu geben in Willens hat/ ob er wohl jetzo mit lauter Nullitäten zum Vorscheine kömmt. Die Ursache/ warum er mit einem auffrichtigen Teutschen des querelles Allemans, anfängt/ bestehet darinnen/ weil von Ihm ein Philosophischer Tractat unter dem Titul/ Versuch vom Wesen des Geistes/ ans Licht gekommen ist. Nun sollte man zwar meinen/ ein ieder Mensch hätte bereits Krafft seiner Natur die völlige Freyheit/ zu versuchen/ wie weit er es in Erkänntniß derjenigen Dinge bringen könte/ welche allein von maßiv-Teutschen Ge-

müthern wollen untersuchet werden: Allein gedachter Realis unterstehet sich nicht allein diese Freyheit in Zweifel zu ziehen / sondern auch allen klugen Leuten unter dem Scheine eines Eyfers für die Warheit eine solche Art zu philosophiren aufzudringen / welche sich nach den Grillen eines eintzigen Mannes in allen ihren Sätzen reguliren soll / wofern man nicht deswegen realiter reprimandiret werden will. Wie nun eine sothane Tyranney von ernsthafften Philosophis billig beseufftzet/von lustigen aber belachet wird: So wird mir es auch verhoffentlich niemand übel nehmen/ daß ich/theils zu Rettung zugelassener Freyheit in Erkundigung natürlicher Dinge/theils zu Befreyung wahrer Gelehrsamkeit von Pedantischen und Sophistischen Narrenpossen/ nachfolgende freye Gedancken von Realis Prüfung des bekandten Versuchs vom Wesen des Geistes zu Pappier gebracht/ und der klugen Welt communiciret habe. Ich bekenne ungezwungen / daß ich mit dem berühmten Autore kurtzgedachten Versuchs in verschiednen Stücken nicht einig bin/ und als ein mathematischer Philosophus in allen Dingen/ die noch einiger massen auf Hypotheses ankommen / lieber meine Unwissenheit bekenne / als aus blossen/ obwohl nicht übel gegründetem/Argwohne etwas

was determinire/ so leicht kan übel ausgeleget werden; Dis aber ist mir unerträglich / daß man nicht nur anfängt/um gewisser Ideen willen alle Liebe und Ehrerbietung/ die man seinem Nechsten schuldig ist/aus denē Augen zu setzen/ sondern auch einen blossen Versuch für eine unwiederruffliche Meinung unvorsichtiger Weise anzusehen/ und alsofort um einiger vermeinter Unreinigkeit willen das Kind mit dem Bade auszuschütten. Es rechnet sich gedachter Realis mit aller Gewalt unter die Mathematicos, bezeuget aber dabey eine so tolle Conduite/ daß man ihn billig dieses Falsi wegen offenbar belangen sollte / wenn man nicht versichret wäre / daß verständige Leute seine Schwäche bald sehen / und sie nicht ächten Mathematicis zum Præjudicio mißbrauchen würden. Inzwischen will ich doch dahero desto mehr Gelegenheit nehmen/seine Prüfung also durchzugehen/ daß er handgreifflich sehen soll/ er habe nicht nur die schändlichsten Schnitzer wider die Moral begangen / sondern sey auch sonst noch in omni philosophia ein purer Pedant und Grillenfänger / abstrahire überall zu zeitig / nehme noch dazu in seinen Abstractionibus methodum mathematicam nicht in acht / und habe also so viel in seinem eignen Poeten-Kasten auffzureimen / daß er sich hin-

führo iederman zum Narren darstellen würde/ wenn er sich mehr um andrer Leute Unflath bekümmern/ und indessen in seinem eignen Miste vermodern wollte. Lässet er/ was ich sage/ zu seinem Besten anschlagen/ soll mirs lieb seyn: Wird er aber hartnäckig/ so nehme er sich in acht/ daß ich ihm nicht aus einem Jucundo ein Severus werde/ und was ich nicht mit lachendem Muthe von Ihm erhalten kan mit Ernste zu erzwingen suche. Erlange ich auch so dann nicht meinen Zweck/ soll er die Ehre haben/ entweder wie Lips für mir zu verstummen oder als ein Held in unnützer Beredsamkeit das letzte Wort zu behalten. Der gütige Leser urtheile von dieser meiner Arbeit nach seinem Gefallen/ und bleibe mir auch als ein Feind in Theoria dennoch in Praxi gewogen. Ich versichre/ daß ich allzeit bin

Halle den 5. Augusti
1709.

Dessen ergebenster

J. D. L.

Vorre-

Vorrede.

Zweyerley Leute sind vor andern der Warheit hinderlich und den Weisen gefährlich. Nemlich diejenigen / welche die wahre Gelehrsamkeit an Dinge binden / so nur zum Grunde derselben gehören / im übrigen aber alles / was über ihren Horizont ist / als Grillenfängerey verlästern und verdammen: Und dann die / so die einfältigen Grund-Warheiten in Untersuchung wichtiger Dinge überhüpffen / und aus selbst-erdachten Principiis alle Schwierigkeiten entscheiden wollen / was aber diesen ihren Hypothesibus zuwider ist / als Pedanterey verachten und verwerffen. Denn von den ersten wird ein rechtschaffen Gelehrter für einen Grillenfänger / von den andern für einen Pedanten angesehen / ob er wohl weiß / daß selbst die erste Sorte in der Pedanterey ersoffen ist: Die andre aber vom Grillenfangen den grössesten Staat machet. Beyderley Personen weiß Realis de Vienna so meisterlich zu spielen / daß er mit Recht für einen Zwitter unter den Schul-Füchsen paßiren könte / wenn nicht seine ungemeine Dummheit im Raisonniren zu erkennen gäbe / daß er mehr noch unter die blossen Ignoranten / als unter

die verkehrten Schrifftgelehrten zu rechnen sey. Und so sollte ich ihn billig in dieser Schrifft abmahlen. Weil ich aber leicht errathen kan / daß er sich seine Weißheit / damit er bereits gantzer sieben Jahre voller Unmuths hinter dem Berge gehalten hat / auf einmahl schwerlich so schlecht wird einbilden können / mag er für einen halb-Gelehrten mit paßiren / nichts destoweniger aber als ein dummer Pedante und Grillenfänger / der sich unbedachtsamer Weise über Leute / die gelehrter sind / als Er / zu erheben gedencket im Angesichte aller Schulfüchse am Pranger stehen / biß er sich seiner Boßheit schämet / und unfehlbare Besserung verspricht.

Das erste Capitel

Von Realis de Vienna. Pedanterey.

§. 1.

PEdanterey ists / von geringen Dingen ein grosses Lermen machen / und was über ihre Sphæram ist verachten. Dieses Lasters giebt sich Realis de Vienna gleich in der Præfation schuldig / wenn er meint / er würde gottloß gethan haben / wenn er sich nicht wider den Versuch

such vom Wesen des Geistes gesetzet/ und denselben nach seinem Kopffe reformiret hätte/gleich als wenn der Welt an seinem Begriffe von natürlichen Dingen so viel gelegen wäre/ daß ihn iedermann auch haben müste/oder zum wenigsten Thomasius gottloß thäte/ daß er davon nichts wissen wollte/ da doch wenig oder nichts daran gelegen ist/ was für einen Concept dieser oder jener de rebus physicis hat/ wenn er nur so beschaffen ist/ daß daraus andern Menschen kein offenbahrer Schade erwachsen kan. Nun ist zwar Realis so verwegen und sagt/ die in Thomasii Versuche vom Wesen des Geistes befindliche Lehren beraubeten die Leute der fünff Sinnen/ verführeten sie zu Unvernunfft und Aberglauben/ unterdrückteten die Weltweißheit/ und bedürfften von der Obrigkeit grössern Einhalt/ als ein neuer Meßias: Allein/ wenn es zum beweisen kömmt/ so heists/ Abra catabra, Moria de Vienna, nullitate reale. Es ist ein grosses Unglück für die Gelehrten/ daß die Pedanten alsofort von Leibes- und Seelen-Gefahr/ von Straffe und Rache schreyen/ wenn sie was von ihnen hören/ darein sie sich nicht finden können. Doch/ gebt euch zufrieden ihr armen Stümper! Es ist so böse nicht gemeint. Wir suchen aus der Gelehrsamkeit kein Handwerck zu machen. Es sollen noch Ignoranten genug auf der Welt bleiben/ und ihr sollet die Freude behalten/ biß ins Grab unterthänige Sclaven der hochansehnlichen Pedanterey zu verbleiben. Nur lasset uns versuchen/ ob wir Dinge erfahren kön-

 nen/

nen/davon ihr nichts wisset! Treffen wirs/so wollen wir ernste Sorge dafür tragen / daß bey Leibe nicht ins künfftige eine neue Pedanterey daraus werde / die eurer Profeßion Eintrag thun möge. Treffen wirs nicht/so könnt ihr ja nur ins Fäustgen lachen/ daß wir so blind kommen/ und uns im übrigen eurer Gnade leben lassen. Denn wenn ihr uns ohne Ursache zu Leibe wollet / wie Realis, und könnet hernach nichts prästiren/ so lachet man euch aus. Hört nur wie sich der dumme Junge prostituiret.

§. 2. Gleich im Anfange seiner Prüfung n. 1. über die Vorrede setzt er/ man solle den Liebhabern der Warheit / wenn man sie an sich locken wolle Geld für ihre Reise/Mühe/und Untersuchung/und nicht erst für die Uberführung eines gefährlichen Irrthums darbieten. Und da hat er recht: Denn das Geld wäre auf die Art leichter zu verdienen und der es so willig der Warheit zum besten hergäbe/ hätte sodann unfehlbar destomehr zu thun. Allein daß deswegen Herr Thomasius in Halle sollte verbunden seyn/ einem iedweden/dem etwan die Lust ankommen mögte / auf dem philosophischen Mantel einmahl mit ihm Kugeln zu wechseln/ für diese Verwegenheit Geld zu zahlen/ ist eine Folge / welche der gesamten Pedanten-Zunfft zur ewigen Schande gereichet. Ich dächte es wäre schon mehr als zu viel/ daß er sich eine iede gefährliche Blessure zu recompensiren verbindet. Merckt Realis nicht / daß ihm Thomasius gerne auf alle Art und Weise die unnützen Zäncker vom

Halse

Halse schaffen will/ und deswegen nicht nur den Streitschrifften absagen/sondern auch die mündlichen Unterredungen mit einer solcher Conditione sine qua non profitable machen muß/ die sie von ihm abhält? Denn wer ein rechter Liebhaber der Warheit ist/ fragt weder nach der Ehre der Beantwortung noch auch nach etlichen wenigen Unkosten/die er der Warheit zu Steuer auffwenden soll: Die Zäncker aber sind entweder schlechter Dinge ehrgeitzig/ oder auch dabey geldgeitzig. Antwortet man ihnen nun nicht für aller Welt/ können sie ihr Müthgen an einem andern nicht recht kühlen/noch erwünschte Ehre mit ihrer Klopf-Fechterey einlegen. Sollen sie aber noch dazu Gefahr lauffen/Geld umsonst auffzuwenden/ sind sie destomehr gevexiret. Also halten sie lieber Friede. Id quod volebamus. Notire den Strich/ Realis, und trag ihn flugs in deine vernünfftige Vernunfft-Kunst. Doch du denckest vielleicht/ was kan das helffen/ immassen ich ihn dennoch schon zu zweyenmahlen angepackt/ und prav ausgefiltzet habe/ ob ich gleich deswegen weder geehrter noch reicher worden bin als ich zuvor war. Das ist wahr/ der Realis ist ein Kerl/ der sich mehr unterstehet/ als alle andre Pedanten! Doch gebt Achtung es läufft noch überalle garstig mit ihm ab.

§. 3. In n. 3. über die Vorrede sagt er/ ein Gelehrter müsse deswegen seine Widersacher nicht mit Stilleschweigen verachten/ weil sie von schlechtem Ruhme und Ansehen wären. Und da hat er wieder recht: Aber deswegen folgt nicht/ daß

daß man auch unnützen Schwätzern / die von geringen Ansehen sind / antworten müsse / wenn sie wider uns die Feder ansetzen. Leute / die nichts kluges wider einen vorbringen / doch aber dabey in Ansehen sind / können der Warheit um ihrer Autorität willen nachtheilig seyn / und müssen also auch bloß deswegen beantwortet werden: Wo aber das Præjudicium Autoritatis wegfällt / braucht es einer solchen Mühe nicht. Und daß dieses Thomasii Meinung sey / beweisen die Antecedentia klar / welche Realis besser hätte ansehen sollen / ehe er mit einer offenbahren Pedanterie dawider erschienen wäre. In n. 4. über die Vorrede gesteht er / daß Thomasius glücklich wider seine Feinde sey / es sollte aber doch solch Ding jetzo nicht gesagt werden / da sich Realis feindselig gegen Thomasium aufführen will / gleich als wenn er deswegen glücklicher seyn würde / als andre. In n. 5. über die Vorrede soll Thomasius ein Sectarius seyn / weil er in seinen Collegiis gewisse Autores nachdrücklich recommendiret hat / gleich als wäre ein Patron und ein Sectirer ein Thun. In n. 6. 7. 8. über die Vorrede soll Thomasius die Antliam nicht recht zu gebrauchen wissen / weil Realis ein Lufftdrucker ist / als wenn contradiciren und refutiren gleich viel wäre. Und n. 9. über die Vorrede soll Thomasius seine Sätze nicht widerruffen / weil Realis fürchtet / er werde solches hinführo noch mehr thun. So trotzig ist der Pedante / daß er auch schlechterdings dasjenige Unrecht schillt / was ihm nur einiger masse nicht anstehet.

§. 4.

§. 4. In n. 1. über das erste Hauptstücke gibt es zwey artige Pedanterien. Die erste ist logischer Extraction, und bestehet in der Verwerffung der von etlichen Logicis behaupteten speciei monadicæ: Denn ob zwar in summo rigore philosophico keine species monadica kan behauptet werden / ist sie doch von allen Völckern in der Sprache gebräuchlich/indem sie offt in Individuum durch einen besondern Nahmen von den andern absondern/ die übrigen aber zusammen mit einen eintzigen bemercken / wie bey der Sonne und den Sternen klärlich zu sehen ist/uñ also eine gewisse speciem gleichsam wieder in neue Species zergliedern. Die andre ist grammatischer Ankunfft/ und lieget in dem Worte Hofftstern / welches nach seiner Meynung so viel seyn soll / als ein Fixstern. Denn wer weiß nicht / daß im Teutschen die Wörter / so vom Anfange mit einem gewissen Verbo componiret werden / eine Bedeutung solcher Dinge bekommen/ die zu dem im Verbo angezeigten Zustande eine sonderbahre Geschicklichkeit haben! Also heisset/zum Exempel/eine Stricknadel so viel/als eine Nadel/die zum Stricken kan gebrauchet werden / ein Klebe-Netze so viel / als ein Netze/darinnen die Vögel geschickt kleben bleiben/ und dergleichen. Was soll nun vermöge dieser Regul ein Hofftstern heissen? Ein Stern / damit man was hofften kan/oder daran man was hefften kan/ oder den man irgendwo anhefften kan? Ach lieber Realis, gehe doch in die Schule und lerne die Grammaticam, ehe du von grosser Weltweißheit schwatzen willst.

§. 5.

§. 5. In n. 6. über das erste Hauptstücke führet er Thomasii Worte verstümmelt an / bekennet aber doch frey / daß Sinne und Vernunfft nicht in der That / obwohl in der Betrachtung / können abgesondert werden / nur will er nicht haben / daß Thomasius an statt der Wörter **in der That** das Wort **warhafftig** gebraucht hat. Das ist wieder eine elende Pedanterey! Uber dieses sagt er flugs drauff / sie wären auch in der Natur unterschieden / wie das Gerausche f f f ff in der Pfeiffe ehe sie anspricht / und der drauff folgende rechte Thon: Daran doch Thomasius nie gedencket / sondern nur von unmöglichen Absondern NB. **im menschlichen Verstande** redet. Das ist nun auch Pedanterey. Inzwischen ist so viel gewiß / wenn Ratio ohne Sensu ist / muß ich sie keinen Verstand sondern einen Unverstand nennen / und Sensus absque ratione humana zeigt zwar einen Verstand / aber keinen im Leibe wohnenden Menschen-Verstand an: Und dennoch sind sentire und ratiocinari zwey actus natura diversissimi, so nicht nur in der Betrachtnng / sondern auch in der That und warhafftig von einander abgesondert seyn können. Aber ehe ich Reali sage / wie / wo / und wenn / muß er erst die Logicam lernen / er möchte mir sonst / wie dem Herrn Thomasio mit meiner eignen Thesi contradiciren. Scilicet! Er nehme indessen noch einmahl seine Pfeiffe vor sich / und sehe / ob ers ausstudiren kan. Geräth es ihm / so soll er eine schöne neue Pfeiffe zum Jahrmarckte haben / die ohne alles Gerausche f f f ff anspricht.

Trifft

Trifft ers aber nicht/ so muß er die Logicam lernen/ sonst erfährt er nichts: Und wenn er protzen will/ geb ich ihm zur Straffe etliche Lectiones aus der Metaphysica dazu auf.

§. 6. In n. 14. übers erste Hauptstück sagt Realis, bey Anziehung eines Glases an den Mund ziehe man das Kinn und den Gaumen von einander/ und bey des Blut-Igels saugen ziehe der Igel das Maul von einander/ daß es hohl drinnen werde/ ꝛc. welche Mysteria Thomasius nie zu läugnen verlanget: Daß man sich aber auch nicht dabey wider eignes Bekäntniß eine Attraction in rerum natura einbilden kan/ ist abermahl eine grobe Pedanterey. Ist kein Zug/ in der Welt warum schwatzt man unbedachtsamer Weise davon? Ist er aber/ was läugnet man ihn?

§. 7. In n. 12. 13. 15. über das erste Hauptstück vertritt Realis diejenige/ welche in die Mathesin, die eine Doctrina quantitatum oder Lehre der Gräntzen aller Dinge ist/ res infinitas reclamante ad ravim usque Euclide introduciren/ oder gar contradictoria zugleich wahr machen wollen contra thesin Mathematicorum Fundamentalem, quod impossibile sit, idem simul esse & non esse. Die Defension ist aus dem Motu imaginario zweyer Linien/ wenn man die Subtensam ihres Winckels verrücket/ genommen. Ob nun wohl dieser Motus imaginarius dienen kan/ einem Anfänger in der Geometrie die Proportion verschiedener Winckel von einerley Subtensis scharff einzuprägen/ ist er doch an ihm

selbst

selbst ein purum putum ens rationis, und also nicht tüchtig eine mathematische Demonstration zu gebähren. Denn jeder Winckel erfordert seine eigne Crura, und so viel im besagten Motu neue Winckel werden / so viel sind in der That neue Linien/ und keines Weges bloße Zusammentretungen der alten / vorhanden. Wie nun der Herr Thomasius einem jeden Lehrer die Freyheit lässet/ seinen Untergebenen zum Besten dieß und jenes zu erdichten: So ist es hingegen eine offenbahre Pedanterey ihn deswegen sauer anzusehen / daß er dasjenige/so zur leichten Einbildung etlicher schweren mathematischen Fürträge ist ersonnen worden für keine demonstrativische Wahrheiten erkennen will. Inzwischen kan ich hierbey unmöglich das Lachen verbeissen/ daß Realis wider seinen Willen und mit seinem eignen Schaden die Französische Methoden zu demonstriren so herrlich vertheidiget/ da er doch ein geschworner Feind dieser Nation zu seyn scheinet und hier die schönste Gelegenheit gehabt hätte/ etwas gründliches wider sie auffzubringen. Aber so geths / wenn man gerne will groß werden / und weiß nicht wie man es soll anfangen. Mein lieber Realis du kennest Mathesin noch nicht / sonst würdest du zwar ihr / nicht aber/ allen so genannten Mathematicis, das Wort reden. Wenn die Mathematici ihre Sätze nicht scharff beweisen/ irren sie so grob / als andere Leute / sie mögen es Wahrheit haben wollen oder nicht. Es gibt so wohl Schul-Füchse / die sich Mathematicos, als die sich Philosophos reales,

ales, nennen. Der Nahme macht keinem zum Helden/ noch zum praven Kerlen / sondern die That. Rechtschaffene Mathematici werden ohne deine Recommendation wackere Leute bleiben: Grillenfängern aber wird deine pedantische Defension schlechten Credit bringen. O lerne zuvor von Thomasio, was wahre Mathesis auff sich habe/ ehe du dich mit mathematischen Demonstrationibus breit machest.

§. 8. In n. 16. über das erste Hauptstücke rühmet Realis von den unnützen Auffgaben der Rechen-Meister/ daß sie klare Gewißheit geben/ den Verstand zu richtigen Schlüssen gewönnen/ und die wahre mügliche Logica wäre: Ob man nun wohl deswegen von ihm noch Beweiß fordern könte/ ists doch eben nicht nöthig/ weil alle Wahrheiten/ sie seyn von was für Caliber sie wollen / gewiß seyn/ den Verstand gewinnen/ auch quam logicissime wahr seyn müssen/ und doch daraus nicht folget/ daß sie den Menschen nützlich seyn / vielweniger daß sie mehr Nutzen schaffen als andere Wahrheiten. Laß demnach seyn / daß angeführte Dinge lauter Wahrheiten sind/ so ist es doch eine pure Pedanterey / wenn man deswegen sagen will/ es ware nicht recht/ daß man es für einen Irrthum hielte/ mehr auff Wahrheiten/ als Nutzen/ zu sehen. Daß es ein altes Sprichwort sey/ Beyspiele zur Ubung müsten nicht nothwendig seyn/ weiß Thomasius so gut / als Realis: Daß aber daraus folge / es wäre kein Irrthum/ wenn man mehr auff Wahrheit als Nutzen sehe/ ist Pedanterey. Daß Thomasius bey der

Warheit immer von Nutzen redt / weiß er selber wohl: Aber ein Pedante sagt/daß er sie deswegen geringe achtet. Daß die Ubung ob wohl in unnützen Dingen dennoch nützlich sey / ist wieder nichts sonderlichs: Daß es aber nicht besser sey/ sich in nützlichen Warheiten zu üben/ ist offenbahre Pedanterey. Daß kein kluger Mensch Aesops Fabeln verachtet / ist schwer zu erweisen / gesetzt aber es sey so/ wie folgt denn nun draus/ daß es deswegen kein Irrthum sey / mehr auf Warheit / als Nutzen / zu sehen? Daß künstliche Dinge guten Nutzen haben / wenn sie wohl gebrauchet werden/ bleibet wahr? Aber wer hat denn unnütze Warheiten zu künstlichen Dingen gemacht? Gewiß/ mein Realis, es sollte mir leid seyn/ wenn ich hörte/ du wolltest dich in Ernste für einen Mathematicum ausgeben / weil du mit deinem Exempel beweisen würdest/ daß es auch demonstrativische Pedanten gäbe. Du kanst doch gar zu übel connectiren.

§. 9. In n. 17. über das erste Hauptstück taxirt Realis Thomasium, daß er gemeine Dinge / so durch Menschen-Hand gemachet werden / den natürlichen Dingen/ vermöge der allgemeinen Gewohnheit zu reden / beyzehlet / und unter den künstlichen bloß kostbahre Menschen-Wercke verstanden haben will / und meint / er wisse deswegen nicht/was Kunst und Natur sey. Aber man sehe nur den Pedanten an! Thomasius redt von den verschiedenen Arten der Dinge / so durch Menschen Hand gemachet worden / und Realis meint gleich/ er handle von den Dingen überhaupt. Pfuy

schäme

schäme dich Realis, daß du noch nicht sehen kanst/ wovon hauptsächlich in einer Proposition geredt wird. Je was wird doch deine vernünfftige Vernunfft-Kunst für ein schändliches Abentheuer seyn/ da sie bey dir selbst so abscheuliche Würckung thut! Wer hat dir vergönnet die ehrwürdige Metaphysicam so grausam zu mißbrauchen/ und wenn von Artefactis geredt wird/ einen transcendentalischen Discurs de Ente in genere anzufangen? Gewiß diese Verwegenheit kan nicht so ungestrafft hingehen/ du must unum verum bonum dafür haben. Solve caligas!

§. 10. Jn n. 18. übers erste Hauptstück perorirt Realis gantz pathetisch: Wer Natur-Wunder- und GOttes Geheimnüsse zeigt/ nach ihrer einfachen Würckung/ ist kein Taschenspieler 2c. Und darum soll es flugs nicht wahr seyn: Daß ein Lehrer/ der seine Zuhörer von der natürlichen Einfalt nur auf Künstler Weise/ Verwunderung und Hochachtung suchet/ den Taschenspielern und Eyermachern gleich sey. O Pedante/ was denckest du! Kömmt einen dergleichen Ruhm- und Gewinnsüchtigen Lehrer die Definition eines Taschenspielers und Eyermachers nicht exact zu: Oder darff man dieses nicht sagen ohne zugleich die Erkundigung der Natur zu verachten? Traun Realis, du thust wohl/ daß du prav auf deine Logischen/ Metaphysischen/ Frantzösischen Künsteleyen schmählest/ und mit Geistermacherey und Quackerey wacker um dich schmeissest. Denn da hört man ja/ daß du auch Dinge herunter machen kanst/ davon du nicht das bitterste verstehest/ und

darff dirs also um so viel destoweniger für Ubel halten/weñ du in genauer Unterscheidung der Fürträge eben nicht so fürsichtig bist/ als die Schul-Knaben.

§. 11. In n. 19. übers erste Hauptstücke schnackt Realis von einer unverschämten Uren-Lästerung/wenn man sagen will/sie würden theils deswegen bedeckt/daß man die verborgne Würckung der Natur desto mehr bewundern möge. Concedirt aber doch/ daß es bey etlichen/welche eben Thomasius in seinem Satze künstliche nennet/geschähe. Das ist nun wieder Pedanterey! Im folgenden n. 20. will er nicht haben/daß die allzu grosse Liebe zu künstlichen Versüchen die Menschen verführe/und schilt deswegen die Geschicklichkeit eine Sache deutlich aus der andern herzuführen/ Grillenfängerey/ Schulfüchserey/ Vernunfft-Pfuscherey/in die gesamte Moral eine Haberechterey: Das macht/ der Pedante ist in seinem Gewissen versichert/ daß er weder in philosophia theoretica noch practica was Nutze ist/ und also gedencket er sich durch blosses Lästern in Admiration zu setzen. Allein hinten herum/ es stirbt im Dorffe! In n. 21. läugnet er/ daß es Weltweisen gäbe/ welche die Natur nach der KunstLehrsätzen einrichteten/concedirt aber doch/ daß sie durch die terminos mechanicos oder Kunstwörter die Conceptus physicos zu erleichtern suchten/ und begehet nochmahls eine offenbahre Pedanterey/ machets auch dabey so grob/ daß man sich kaum des Lachens enthalten kan. Das perpetuum mobile ist biß dato noch ein

Non-

Non-ens, und soll gleichwohl die Beschaffenheit des menschlichen Hertzens deutlicher fürstellen/ als die reelle Concept, den auch ein Bauer aus dem einfältigen Worte Hertz und dem eignen Gesichte und Gefühle kriegen kan! Die Brust nennet er einen Blasebalg / und gedenckt doch nicht dabey an den Schmiedeknecht / der ihn auf- und niederdrücket. Die Adern sollen gar Heber seyn/ und ich sehe gleichwohl nicht / ob er meint/ daß sie durch Gewichte oder durch Tagelöhner bewegt werden. Gewiß es wird artig lassen/ wenn man die gantze Physicam in so schönen mechanischen Sinn-Bildern/ als in einem erwünschten Compendio wird beysammen haben können. Das mag ja wohl Vernunfft-Pfuscherey heissen. Sit venia verbo: Herr Realis de Vienna bedient sich desselben gar offt.

§. 12. In n. 4. übers andre Hauptstück läugnet Realis den Satz/ daß die Würckung nicht könne edler seyn als ihre Ursache / und spricht gar/ er sey nur für die Vernufft-Pfuscher und Unsinnigen/ beweiset es aber bloß damit/ weil sein Gegentheil öffter wahr sey/ohne daß er ein einiges Exempel davon anführete. Die Ursache seiner Meinung ist/ weil er nach seinem Bedüncken heissen soll: Die Würckung kan nicht über die Zusammenstimmung der Ursachen seyn. So muß man demonstriren/ wenn man den Character eines Pedanten beständig behaupten will! In n. 5. sagt er/ der Himmel wäre das dickeste/ welches ich gar nicht verstehen kan / weil bey mir Crassities oder die dicke eine Eigenschafft der Cörper/ und ein dicker Geist ein weit toller Ding ist/ als ein lederner

Wetzstein / der Himmel aber so wohl eine Wohnung vieler erschaffenen Geister / als Cörper ist. In n. 7. kömmt eine pedantische Limitation zum Vorscheine / so ohne dem aus den Umständen bekannt ist: In n. 8. aber bringt der Pruritus taxandi eine pedantische Critique zur Welt / weil ja die Sonne das Centrum der Welt ist / und doch wieder ihr eigen Centrum hat / welches so wohl Centri centrum, als des Centri Wurtzel mag genennet werden. Der n. 9. bestehet in einer pedantischen Zunöthigung / mit einer ebenmäßigen Admiration verbunden: In n. 10. schilt man die Wörter hinten und vorne in Erklärung der Bewegung heilige Einfalt / und läßt doch n. 11. ihre Synonyma von und zu paßiren / welches abermahl eine gräßliche Pedanterey ist: Und n. 15. sollen gar leibliche und geistliche Dinge einander nicht entgegen gesetzet seyn / da doch materiale und immateriale offenbar Contradictoria sind / so ja rechte Uber-Pedanterey heissen mag.

§. 13. Beym Anfange über das dritte Hauptstück kriegt Realis einen solchen Paroxysmum von der Pedanterey / daß er nicht nur n. 3. 4. 5. 6. nicht weiß was er redt / sondern auch n. 7. gar gleich den Wahnsichtigen andre Leute für Rasende hält. Immassen er mit aller Gewalt meint / weil der Tischer den Leim auswendig an das zusammen zuleimende Stück schmiere / und das Feuer bey der Lötung von aussen ins gelötete Stück dränge / müsse die Lufft durch ihren Zusammendruck / um welche doch der Streit ist / die Vereinigung verursachen:

Und wer die Pedantische Consequenz nicht begreiffen kan/ muß in Haupte verrückt seyn. Armer Realis wie unglücklich bist du! Gleich in n. 8. steht wieder eine pedantische Folge/ indem ja daraus/ daß auch ein Wirbel seine gewisse Gräntzen hat/ nimmermehr folgt/ daß Cartesii **Würbel von unendlichen Theilgen** keine Contradictionem in adjecto hätten/ vielweniger daß er dennoch nicht bey aller seiner Contradiction ein vereinigen des Principium admittiren müste. So folgt auch n. 11. nicht/daß Brod/Ziegeln/Papier/ Wachs/ Gyps/ Eis/ durch den Zusammendruck vereiniget werde/ weil es würcklich vereinigt ist: Und n. 12. ist offenbahr erlogen/daß die Weltweisen nothwendig mit dem Pöbel wissen/ daß es lebendige Stein-Brüche gibt/weil nach seinem Gedüncken der Pöbel nicht kan Richter in der Weltweißheit seyn. In n. 16. sagt er/ man könne deswegen nicht fühlen/ daß die Seele die Lufft in den Leib bereits ziehe/ ehe sie dieselbe durch Erweiterung der Brust häuffig in den Leib schlucket/ weil ein Blasebalg eher müsse von einander gezogen werden/ ehe die Lufft hinein fallen könne/gleich als wenn bey dem Geruche auch ein Blasebalg im Kopfe wäre/ oder als wenn alle Motus physici müsten mechanici seyn. In n. 15. läugnet er bey Tobackschmauchen das Zusammenziehn/ gestehet aber das vom Menschen selbst herrührende Zusammendrücken und das darauff folgende von einander ziehen des Mundes/ gleich als wenn aus einer innerlichen Krafft Zusammendrucken und

Zusam-

Zusammenziehn nicht einerley wäre. Hier hat Realis was sonderlichs / als wie die Herren von S. welche von keinen Katzen/wohl aber von Mause-Hunden wissen!

§. 14. Daß Realis n. 18. übers dritte Hauptstück saget/ Schwämme/ Wolle / Federn 2c. wären elastisch/ hat Thomasius nie geläugnet: Daß aber deswegen die Elasticität der Lufft eine Eigenschafft der Materie zum Grunde habe/ ist eben so geschlossen / als wenn ich sagen wolte/Durchdringbarkeit wäre eine Eigenschafft der Materie, weil die Feuchtigkeit das Pappier/Feuer das Eisen und dergleichen/ durchdringet. Daß nach n. 19. die Grösse / Lage / Gestalt / und Proportion der Theile bey Uhren/ Orgeln/ und den Farben / das meiste thun/ kan man ihm leicht gestehen/ die Motus mechanicos aber deswegen aus allgemeinen Bewegungs-Gesetzen/ derer doch noch blutwenig vorhanden sind / und nicht vielmehr samt der Natur der schwere irrdischer Cörper aus der besonderen Bewegung der Erde (Arrige aures, Realis, heic latet demonstratio turbinis terræ) herleiten wollen/ ist Pedanterey / welche zu einer offenbaren Raserey wird/ wenn man ihrentwegen denjenigen/ der alle Kräffte urspringlich in dem Wesen des Geistes suchet/ einer Vernunfft-Pfuscherey/ mit Ehren zu melden / beschuldigen will. In n. 20. steigen Reali die unverdäulichen Butter-Klümpe aus dem Thomasischen Versuche dermassen auff/daß er nicht nur den stärckesten Brandwein hervorsucht / sondern auch Donner und

Blitz

Blitz zu Hülffe nimmt/ um der Materie die Activität nicht zu vergeben: Ja weil Eulenspiegel kurtzweiligen Andenckens gewust hat/ daß über der Lufft Wolcken/ und auff dem Wasser Schiffe/ gefunden/ auch offtmahls grosse Stücken Erdreich vom Wasser abgerissen werden; muß nothwendig die Bewegung ursprünglich von der Materie herkommen. Risum teneatis amici. Weil Realis so gar schlecht abstrahiren kan/ ist unfehlbar ein Butter-Klump in die Glandulam pinealem gestiegen: Und weil sein philosophischer Magen so gar böß ist/ muß er notwendig lauter Pedantereyen von sich geben. Id quod erat demonstrandum.

§. 15. Daß die Geister nach n. 1. übers vierdte Hauptstück aus der Materie Artungen herkommen/ und doch selbst Geister oder unmaterialische Wesen sind/ ist eine geistreiche Frucht zancksüchtiger Grillenfänger: Daß aber dazu daraus folge/ der Geist gäbe dem Zeuge nicht die Daurung/ ist Pedanterey. In n. 2. bekommt der Hebe-Baum die Hebe-Krafft durch seine Lage/ die Lufft ihren Klang aus dem Anstoße in der Pfeiffe/ der Strahl sein Licht aus dem Drucke/ das Vieh sein Gefühle aus der Zusammenfügung/ ein Geist sein Wesen aus Verwickelung des Sterbens und Gegensterbens/ wenn Trieb und Bemühung/ Thun und Leiden/ in einander gehen: Und aus diesen verworrenen Grillen/ soll unfehlbar folgen/ es müsse Krafft ohne Thun geben/ und Geist und Krafft nicht einerley seyn. O tempora ô mores! In n. 6. wird nachdencklich angeführet/ daß ein Hase

 nicht

nicht in die Dicke / obwohl durch dünne und dicke lauffe / daß ein Geist nothwendig alle drey dimensiones loci habe oder ein Franzose seyn müsse / und daß Postelli, Josephi, Scaligeri &c. tolle Grillen und Hasen-Gebuhrten nicht so viel Vergnügen geben können / als der vom Reali ausgeheckte toller Geist: Und dennoch sehe ich nicht / warum ein Geist nicht sollte ein Punct können genannt werden / der um und um in die Länge und Breite ohne Dicke oder Crassitie ausstrahlet / weil ein dicker Geist bey mir einmahl wie das andere was tolles ist. Jn n. 78. 12. 20. wird scharff urgiret / das Tieffe und Dicke nicht müssen miteinander verwirret werden: Und daraus soll folgen / Cartesius sey nebst den von seinem Staffe verfertigten Mathematicis Himmel-hoch zu erheben / daß er tieffe und dicke Strenue confundiret / und aus dem loco und locato sans Façon ein Ding gemacht hat. Considerez un peu, Monsieur Reale, la temerité d' un François. Ce bougre avec combien de hardiesse vous a-t-il trompe! Jn n. 13. soll die Sonne nicht in ihrem Centro bleiben und von denen um und um ausstrahlen können / weil in der Spindel-Bewegung die gantze Spindel unbeweglich ist: Jn n. 15. können die Sonnen-Strahlen kein Brenn-Glaß zersprengen / weil sie in Foco erst concentriret werden: Und n. 19. heists / weil das Wesen einer Uhr in Zufällen bestehet / muß auch das Wesen der natürlichen Dinge darinnen bestehen. Elender Realis du wolltest gerne contradiciren / kanst aber nicht. Denn so bald

du

du nur das Maul auffthust/ so heist gleich: Pour he, le pourray, Realis ist gefangen. Doch tröste dich nur damit/ daß es/ nach n. 16. Geister gibt/ die sich eine Zeit-lang zwingen lassen/ und warte biß die Stunde kömmt/ darinn dir mehr Freyheit lassen wird als jetzo. Wirst du schon jetzt offtmahls gefangen/ wäret doch kein Fanger lange. Denn wenn der Hase wieder entspringt/ so behält man den Fang nicht lange. Gelt!

§. 16. In n. 2. und 21. über das fünffte Hauptstück concedirt Realis daß die Geister der Thiere von Licht und Lufft entstünden/ und läugnet also umsonst/ daß Licht und Lufft auch Geister seyn müsten/ weil ja auf diese Art die Geister nicht anders als auf besondere Art zusammen gesetzte und modificirte Theile des Lichts und der Lufft können angesehen werden/ die also nothwendig mit ihrem gantzen einerley Natur haben müssen/ und reimt sich n. 21. 22. die Instantz von Bäumen/ wie eine Faust auffs Auge/ weil aus ihnen zwar Bewegungs-Instrumente keines weges aber Kräffte/ können hervorgebracht werden. Die n. 3. gemachten Einwürffe wider die Unsichtbarkeit der Geister handeln bloß von der würcklichen Erkänntniß der Sichtbarkeit in Ansehung des Menschen/ und werden vergebens auf die Sichtbarkeit selbst gezogen/ weil alles sichtbar ist/ was von den Augen irgend einer Creatur kan erkañt werden/ es werde die Sache selbst von dieser oder jener in der That gesehen oder nicht/ daß also der Satz/ den man anpacken will wahrhafftig unangetastet

verblei-

verbleibet. In n. 4. wird umsonst gestritten/ daß die Erscheinuug des Endes eines Cörpers Merckmal sey/ in dem Thesis nie davon rede/ sondern nur die Erscheinung des Endes zum Merckmale NB. eines dursichtigen Cörpers setzet. Der n. 5. macht sich ohne Noth mit einem pedantischen Guckgucks-Geschreye bereit: Und n. 6. 7. 8. 9. 10. 11. werden lauter Allotria wider den Motum corporum in abstracto hergebracht/ so aus dem falschen Concepte de motu corporum terrestrium geflossen sind/ unter denen die hackichten und schlänglichten Theilchen alle Vernunfft zuwider lauffen. In n. 12. werden die Dünste in der Lufft mit der Lufft selbst confundiret: Und n. 13. wird die Durchsichtigkeit mit der über alle gleich guten Durchsichtigkeit muthwillig verwirret. Also macht Realis was er will/ nur daß er den Namen haben möge/ fein viel an Thomasio zu tadeln gefunden zu haben/ gleich als müste iederman sein Narre seyn/ und glauben was seine pedantischen Einfälle haben wollen. Wer sollte meinen daß sich Pedanterey und Quackerey zusammen schicken!

§. 17. In n. 14. über das fünffte Hauptstück gestehet man/ daß die Dinge in der Lufft um der blossen Ferne willen kleiner scheinen/ womit also der Satz/ daß die Lufft kein durchscheinender Cörper sey/ als dessen Eigenschafft nach eignem Geständnüsse in Vergrösserung und Verkleinerung bestehet/ wider Willen befestiget wird: Die Refraction tritt der Sache näher/ kan aber doch

durch

durch die in der Lufft befindlichen Dünste salviret werden. In n. 15. wird ohne Noth behauptet/ daß die Lufft in gewisse käntliche distincte Theile köñe getheilet werden/ weil doch daraus nicht folget/ daß die Lufft ein Cörper ist/ immassen auch Locus auf mancherley Art getheilet werden kan/ und doch in Ewigkeit zu keinem Cörper wird. Was n. 16. 17. 18. 19. wider Thomasii Gedancken vom Klange und dem Gefühle der Lufft fürgebracht wird/ ist eitel Pedanterey/ weil man nicht nur n. 26. Licht und Klang selbst für Geister mitlauffen lässet/ sondern auch zugibt/ daß ein Geist durch seinen himmlischen Zeug/ welches so viel heist als geistliche Materie/ kan empfunden und also auch gefühlet werden. Der n. 23. 25. 28. 29. heisset reine nichts: In n. 29. aber will man von den Phænomenis opticis, welche zu jetziger Zeit etwas besser/ als vor diesem/ sind hervorgesuchet worden/ auf die Gewißheit ihrer vorgegebenen Ursachen schlüssen/ und schwatzet abermahl von den unveränderlichen/ mächtigen/ kräfftigen Bewegungs-Gesetze/ als einer mächtigen Qualitate occulta der Physicorum neuerer Zeiten/ besinnt sich aber nicht/ daß die besten Dinger in opticis aus mechanischen Principiis nicht können erkläret werden/ als/ warum eigentlich das Objectum anders gesehen werde/ als das Bild im Auge ist/ warum etliche Diaphana vergrössern/ andre verkleinern/ warum man mit zwey Augen nur ein Objectum sehe/ warum man was vor dem Spiegel stehet hinter demselben siehet &c. also/ daß endlich das gantze Geschwätze auf eine Haupt-

Pedan-

Pedanterey hinausläufft. In n. 27. wird boßhafftig der Sensus, insofern er eine Eigenschafft eines erschaffenen Geistes ist / mit den äuserlichen Sinnen confundirt / und das Gefühle des Hertzens und Gewissens toller weise Qvackerey und Narrederey gescholten. So gottloß ist der Pedante/daß er nicht nur selbst ein fühlloses Gewissen hat/ sondern auch andre / die Gewissens-Regung bey sich empfinden / lästert und verketzert!

§. 18. In n. 30. 31. über das fünffte Hauptstücke prügelt sich Realis nach der Lust mit ein paar zweydeutigen Wörtern herum: Und in n. 32. wird theils eine Muthmassung/so aus dem Worte wohl erhellet/ für eine positiv-Meinung ausgegeben / theils im vorgegangenen Satze nur Pedanterey getrieben. In n. 33. eifert man wieder um nichts/weil nicht nur in der Thesi die Sonne den andern Sternen beygezählet wird/sondern sie auch die offenbare Erfahrung von ihnen unterscheidet/ weil biß dato weder Vernunfft noch Sinne einigen andern Stern entdecket haben/um den ein solches Heer Planeten herum zöge / als um sie / woraus denn nicht unbillig eine verschiedene Mixtion geschlossen wird. Der n. 34. 36. 38. 39. 40. heisset wieder nichts: Und n. 37. wird vergebens geläugnet/was schon n. 26. ist concediret worden. In n. 41. 42. 43. 44. 45. stecken eitel übel angebrachte Raillerien / weil es ja nichts ungemeines ist/zwey Subjecta von einerley Art aber verschiedenen Eigenschafften in männliche und weibliche zu unterscheiden/ wie hiervon insonderheit die Bota-

nica sattsam zeuget/ auch Eintheilungen seiner ausgeführten Gedancken einem jeden nach Gefallen zu machen frey stehet/ und über dieses Schnocken- oder Schrauben-Linien der Circulation des Lichts eben so wenig zu wider seyn / als eine parabolische Flöh-Capreole. In n. 47. wird th. 73. boßhafftiger Weise th. 72. entgegen gesetzt/ da sie doch offenbar darunter begriffen wird. Weil/ nach n. 48. Feuer/ Pestilentz 2c. GOttes Befehl ausrichten/ folgt deswegen nicht/ daß solches die Winde auf ebenmäßige Art verrichten/ oder Winde allemahl Motum terræ zur Causa positiva haben / sondern die Convenienz hätte sollen bewiesen / und nicht pedantischer Weise in blossen Spotten Weißheit gesuchet werden: Doch der neuneckige Geist Uliz Puliz ward gleich damahls / nach n. 51. in seinem Gehirne jung/ und also konte sein geistreicher Kopf keine tieffsinnige Gedancken mehr gebähren. In n. 59. wird gestanden / daß ein kleiner ausgepumpter Cörper schärffer angedruckt werde / als ein grosser / in Thesi selbst aber soll es mit Gewalt falsch seyn: Welches so eine gräßliche Pedanterey ist/ daß ich fast nicht wüste / wie ich dran wäre/ wenn ich sonst nicht vermuthen könte / der neuneckigte Pedanten-Geist Uliz Puliz habe ihn damahls postliminio leibhafftig besessen gehabt.

§. 19. In den ersten neun Numeris über das sechste Haupt-Stücke / lässet sichs Realis einen rechten Ernst seyn / den Druck der Lufft bey den Experimentis mit der Antlia zu beweisen/ und begehet nicht nur darinnen eine offenbare Pedan-

terey

terey / daß er meinet / er und seine Lufftpumperi-
schen Glaubens-Genossen fühlen besser als alle/
die von der vermeinten unsäglichen Schwere der
Lufft nichts wissen/ oder nichts wissen wollen/ son-
dern besinnet sich auch nicht / daß die Schwere
der irdischre Cörper eine gemeine Beständige Be-
wegung des Globi terraquei müsse zum Grunde
haben / quia motis singulis totius partibus ne-
cessaria movetur totum welche denn so leicht ei-
ne Attraction als ein Pulsus sein könnte. Hier-
bey ist er noch in die blossen Experimenta so ver-
liebt / daß er nicht nur die Ursachen der irdischen
Dinge gleich daraus nehmen will / da sich doch
nur bey aller angewanten Fürsichtigkeit die blos-
sen Haupt-Umstände entdecken / woraus durch
kluge Abstraction erst eines einzeln Phænome-
ni causa proxima, und denn per ulteriorem ab-
stractionem plurium phœnomenorum causa
communis, muß genommen werden / sondern
auch Leute / die diesen Solœcismum in philoso-
phiren nicht leiden wollen / als ein Ertz-Pedan-
te für Vernunfft-Pfuscher / Grillenfänger/ Cyri-
sche Hunde/ offenbare Betrüger / Ochsen und E-
sel/ schilt. In n. 22. redet er der Sectirerey of-
fenbar das Wort/ setzt auch n. 24. diejenige so me-
thodum matemathicam oder Deductiones
omni contradictione liberas sonderlich lieben /
unter die tollen Leute und Zeiget damit an / daß er
entweder von Mathesi / die er doch hoch hinaus-
streichet/ noch gar nichts wisse / oder eine blosse hi-
storische Erkänntniß von ihr habe und im Grunde
ein

ein elender Mathematicaster sey / der vom Methodo mathematica, welchen doch Herr Thomasius im Versuche von Wesen des Geistes in vielen glücklich gebrauchet hat/nichts weiß/ Frantzösischen Künsteleyen Euclideischen Demonstrationibus vorziehet / uud Summa Summaram durchgehends ein Pedante ist.

§. 20. Im letzten Hauptstücke steigt Realis de Vienna Pedanterey auff das höheste. Denn n. 3. will er nicht nur den Menschen die Freyheit absprechen/ ihren Verstand gleich den Willen nach befundenen Umständen zu bessern / weil er vielleicht nicht in Willens ist/ sein Gehirne von den unzehligen Pedantereyen zu saubern / sondern er bringt auch so verteufelte Lügen und Calumnien auff die Bahne/ daß derjenige ein Thor seyn müste / welcher den sectirischen Pedanten-Geist nicht daraus gleichsam mit Händen greiffen wollte. In n. 5. 7. läugnet er Dinge / die er schon zuvor hat passiren lassen. In n. 6. schreibt er dem Vecti eine Hebe-Krafft zu / da er doch weiß / daß derselbe in Rigore mathemathico, wie er ihn hier als zugleich das Principium von der Wage will genommen haben/ eine bloße Linie ist/ die so wenig Krafft hat/ als seine gantze Staffweißheit: Uber dieses will er noch dazu von der Hebe-Krafft Unmächtigkeit zur Unvermögenheit des Geistes in Formirung der Cörper schlüssen / gleich als wenn ein Prügel und ein Geist Synonyma wären. In n. 9. 10. 11. 12. affingirt er den Thomasianischen Lehrsätzen Meinungen/ die keiner ohne Argwohn eines

gewaltigen Delirii drinnen suchen kan: Und n. 13. will er den Leuten gar weiß machen/ ein todes Thier werde eben so gesehn und gefühlet/ als ein lebendiges/ gleich als ob es ein Thun wäre/ wenn man etwas liegen/ oder wenn mans stehn oder gehn sieht/ und als ob kalt und warm/ starr und gefüge einerley im Gefühle wäre.

§. 21. In n. 19. über das letzte Hauptstück will Realis Thomasio nicht zulassen empfinden und mercken für Synonyma zu nehmen/ weil es seiner pedantischen Definition vom Empfinden zuwider ist/ gleich als wenn Realis mehr Freyheit hätte/ als ein anderer/ oder als wenn es schon eine ausgemachte Sache wäre/ das Empfinden in einer abgeschmackten Bildermacherey bestünde. In n. 25. wird der arme Welsche Hahn ohne Grund wegen seiner äuserlichē Conduite wider eigne Hypothesin für stoltz gescholten/ und noch darzu unbedachtsamer Weise von ihm auf das Wetterglas argumentiret. In n. 21. soll die Sackpeiffe den Wind an sich ziehen/ wie die Erde Säffte/ und weil sie nicht empfindet auch necessario bey den Vegetavilibus keine Empfindung seyn: Und n. 22. muß Thomasius nothwendig Unrecht haben/ weil Cardanus und Campanella auch so sagen/ wie er. In n. 24. substituirt Realis ohne Complimenten für das Wort Bildung/ so gar nett die mannigfaltige Zusammensetzung der Materien oder die so genannte Formam internam corporum exprimirt/ das Wort Gestalt/ nur daß er in diesem und dem folgenden Satze n. 25. was zu keiffen hat.

hat. Nach n. 26. soll ich nicht sagen können/ daß die Bäume auff eine andere Art/ als die Thiere/ essen und drincken / weil sie nur Mist essen und Wasser drincken/ welches ja eine recht liederliche Pedanterey ist. In n. 27. gestehet Realis dem Thomasio, daß es wahr wäre/ daß blosser Zang nichts wäre/ wenn er allein leidende wäre: Macht ihn aber gleichwohl nicht durch invictas demonstrationes kräfftig / und contradicirt also in diesem und folgenden 28sten n. dem Haupt-Satze mit leeren Worten. In n. 29. sollen Hunde und Katzen/ Florlöcher/ Netze/ Holtz/Sand/Dünste/ und Mühl-Steine/ die Würckung der Cörper im Grunde und nicht bloß quoad quantitatem unterscheiden: Es mangelt aber wieder necessaria consequentia. In n. 30. und 32. soll eine Hypothesis die andre ihres Irrthums überführen/ und n. 31. widerspricht etwas ungenanntes den angeführten Sätzen: In n. 33. aber moquirt man sich über den Licht-Geist / und hat doch bereits das Licht selbst für einen Geist mitlauffen lassen. O Realis was für ein übler Schütze bist du / du ziehest auff andere loß / und trifffst deine eigene Nase!

§. 22. In n. 34. über das siebende Hauptstück gibt Realis für / die Imagination könne nicht von den Begierden des Hertzens angefeuert werden / weil das Hertz zuweilen Gelegenheit nähme / seine Begierden nach den Bildern im Gehirne zu determiniren / als wenn deswegen die tollen Fantaseyen eines Rachgierigen / die

närrischen Fürstellungen eines jämmerlich Verliebten / und der gröste Theil menschlicher Fürsätze / nicht aus dem verderbten Willen ihren Ursprung hätten. Nach n. 35. soll in dem Magen keine geistliche Krafft zu ernähren stecken / weil es nicht Geistreich darinnen aussiehet / und ihn Realis für des Zeugs und der Bewegung-Sohn hält / als wenn es hier auffs Ansehen oder anderwärtige Hypotheses ankäme. Nach n. 38. sollen die neuen Weltweisen bey Unterscheidung der irrdischen Geschöpfe die Sachen nicht ärger verwirren / als die Heydnischen Philosophi, wenn sie den Thieren Sinne und Seele nehmen / weil solches die Hoff-Logici auch thun / als wenn eines Irrthum des andern seinen rechtfertigen könte. In n. 39. soll das Hertz nothwendig ein Musculus (ohne Zweifel aber Anomalus ohne Kopf und Schwantze!) seyn / weil es weder ein Bär / noch ein Storch oder ein Irrwisch ist. Herrliche Dinge! Nach n. 40. soll sich die Thätigkeit des menschlichen Verstandes nicht bloß im Gehirne exeriren / weil die Sonne aus ihren Sitz / und nach Realis Meinung Zauberey und Aberglauben durch Einbildung würcket / als wenn um der lieben Sonne und der artigen Zauberey Willen der Fuß gedencken / oder der Magen einen Syllogismum machen könte. Der Realis ist doch ein gar zu toller Pedante! Auff Erden ist nicht seines gleichen.

§. 23. In n. 41. 42. über das letzte Hauptstück gestehet Realis, daß nicht nur alles menschlichen

lichen Thuns Anfang sondern auch gemeiniglich das Ende vom Willen des Menschen herrühre: Und doch soll n. 43. Forma hominis, so in der eigentlichen Verbindung der Seele mit dem Leibe oder ihrer Residentz in demselben / bestehet/ nicht in Willen gesuchet werden/ als wenn also der Wille zwar das Fürnehmste an der menschlichen Seele doch aber nicht ihrer Haupt-Eigenschafft wäre. Nach n. 44. soll der Mensch eben so viel rohe Sachen essen können/ als das Vieh/ weil er unter die grossen und nicht unter die kleinen Thiere gehöret/ weil es die Zähne ausweisen sollen/ daß er nicht zum Fleisch-essen gebohren sey / und weil die Tartarn roh Fleisch vertragen können / als wenn die Gleichheit in der Verdauungs-Krafft auff die Grösse und Kleinigkeit / oder auff die Zähne und ein oder das andere Particular-Exempel ankäme. In n. 46. meinet er gar die Menschen werden zu Ochsen/ wenn sie nicht von einerley Gattung seyn / welche er deswegen hier und n. 47. läugnet / weil in allen Gattungen die Individua unterschieden sind/ ein Vacuum a materia nothwendig seyn muß/ Realis schon einmahl diversas hominum species geläugnet hat/ alle Menschen veränderlich und stoltz sind/ und der Mensch die Objecta seines Willens auff mannigfaltige Art verändert/ als wenn bey diesem allen dennoch nicht eine allgemeine Beschaffenheit einer jeden menschlichen Seele bestehen könte/ vermöge der sie mit etlichen andern ihres gleichen eine gewisse besondere Gat-

tung ausmachte. Nach n. 50. sollen deswegen vernünfftige Sätze mit der Schrifft nicht überein kommen/ weil man nicht gestatten will/Glaubens-Articul als bloße Vernunfft-Erfindungen anzuheben; Und der Mensch soll bloß darum kein Verlangen zum Guten bey sich haben/ ob Realis gleich selbst n. 49. das Gegentheil urgiret/ auch solches ein jeder bey sich in täglicher Erfahrung hat/ weil es ein Glaubens-Articul seyn soll: Als wenn das die beste Philosophie wäre/ die der Schrifft fein sehr zuwider ist/ und als wenn man Glaubens-Articul machen dürffte/ wie man nur selber wolte. Verworrener Realis wenn willst du klug werden!

§. 24. Aus diesem allen/ was von Realis de Vienna Pedanterey bißhero ist erzehlet worden/ mag nunmehro ein jeder vernünfftiger Leser selbst urtheilen/ ob er mit Recht unter die Pedanten könne gezehlet werden/ oder nicht. So viel ist gewiß/ daß er sich in der Prüfung des Versuchs vom Wesen des Geistes vollkommen also aufgeführet hat. Nun/ dieses scheint noch ungewiß/ ob ers im Ernste so meine/ oder ob er sich nur so stelle. Nun möchte mirs zwar nicht schwer seyn/ auch dieses aus den übrigen Umständen seiner Person zu entscheiden. Weil er aber Logische Schlüsse wenig achtet/ hingegen ein grosser Liebhaber von der Algebra ist/ will ich versuchen/ ob ich durch dieselbe per compendium die genaue Wahrheit finden kan. Es sey/ A Realis, B der Pedante/ C beyder Conduite. Nun ist aber A zu C, wie B zu C.

Ergo

Ergo in Prop. XIX. lib. VII. Euclidis AC-BC. Et vi Prop. XVII. lib. VII. A-B. Haha! A est æquale B, das heist/ Realis ist eben soviel als ein Pedante. Heisa/es ist demonstriret/ daß ich ihn nicht unrecht gethan habe! Geschwind an

Das andre Capitel

Von

Realis de Vienna. Grillenfängerey.

§. 1.

Grillenfängerey ist es/ wenn man seiner Phantasie so gar den Ziegel lässet/ daß man ohne die gemeinesten Umstände von einer Sache/ darüber man raisonniren will/ recht einzunehmen/ Sätze machet/ die weder gehauen noch gestochen sind/ und doch als grosse Weißheit gelten sollen. Ein solcher Satz stehet gleich n. 2. in Realis Anmerckung über die Vorrede des Versuchs vom Wesen des Geistes/ da es heisset/ Thomasius sey eines Temperamenti phlegmatici, weil er gut simuliren und dissimuliren könne/ und sich bemühet habe durch allerley Mittel dem überflüßigen Zunehmen des Leibes zu wehren/da er doch das Wort Temperament selbst durch Leibes-Gemisch expliciret/ auch sonst Materiam sine motu nie betrachtet/ und alle natürliche Dinge aus Zusammenstimmung der Beschaffenheiten des Zeugs her zuleiten vorgibt. Hatte nun

te nun der Fantasie nur nach eignen Principiis untersucht/auf wie vielerley Art bloß die Säffte/weil auch aus diesen die soliden Theile des Leibes entstehen/überhaupt könten gemischet werden/eines jeden Gemisches Verhältniß gegen die Bewegung genau examiniret/ und den Thomasium ein einziges mahl recht angesehen: So würde er nimmermehr eine solche Grille gebohren haben/ die nicht werth ist/daß man sie wiederlegt. Denn was hat doch simuliren und dissimuliren mit dem Leibes-Gemische zu thun/und was thut Moles aggregati ad aggregatorum mixtionem & structuram? Noch toller aber ist die Grille/daß er sagt/der Fürsatz/ auch seine groben Widersprecher nicht unhöflich zu tractiren/sey bey Thomasio aus der Persuasion entstanden/weil er meinte/das temperamentum cholericum mache klug/ als wenn Realis unfehlbar der Menschen Gedancken von ferne sehen könte. Und am aller ärgsten ist der Schnack/ daß er aus ernsthafften guten Dingen/par Force will Kurtzweil machen/ immassen ich in Ewigkeit nicht begreiffen werde/was kurtzweiliges an dem Fürsatze seyn kan/auch seine gröbsten Feinde nicht unversehens wieder übel zu tractiren/ohne daß ich aus einem solchen fantastischen Fürgeben sehe/Realis muß es für eine Bagatelle halten/seinen Feinden von Hertzens-Grunde zu vergeben/ob er schon selbst seine Freunde zu lästern und zu schmähen kein Bedencken trägt/ Aber so muß man wurmisiren/wenn man bey seines Gleichen will Ehre einlegen. Nu/nu/fahre

nur fort! Der Anfang zum haseliren ist gut: Mit der Zeit wirds schon besser werden. Es ist etwan noch um ein kahles Viertheil-Jahr zu thun / so gehn die Hunds-Tage an.

§. 2. Im ersten Hauptstücke macht Realis gleich n. 2. einen artigen Schluß / wenn er sagt / Thomasius spricht / die Sternbeschauung durch die Tubos sey unzulänglich / diß haben aber die Astronomi selbst lange bedacht / und darum verachtet er sie als ein Logicus, gleich als wenn einer verachtet würde / wenn ein andrer eben die Wahrheit sagt / die er selbst lange bedacht hat. In n. 3. rechnet er die Finsternisse nach Hasen- und Hunde-Sprüngen aus / und wer das nicht will gelten lassen / ist ein Verächter der edlen Rechenkunst und ein Schulfuchs. So gewiß ist er seiner Sachen! In n. 4. will er sich bald übergeben / daß man von Würmern / Kinderzeugen / Speyen / und Fenstereinschlagen redt / und schleust daraus auf gut grillenfängerisch / Thomasius läute mit der Sauglocke / und suche damit Ruhm und Geld / gleich als wenn es um dergleichē Dinge was so gar säuisches wäre / oder als ob man säuische Dinge nothwendig belachen müste / und als ob man mit der Sauglocke bey den Studenten Ruhm und Geld erwerben könnte. Realis, wenn ich als du wäre / ich würde auf einige Zeit zu einer solchen Studenten-Saue / nur nur daß ich Ruhm und Geld bekäme / wenn ich gleich wüste / daß ich sonst um meiner Weißheit willen / weder Ehre noch Ruhm werth wäre.

War es doch jenem Pabste keine Schande/ daß er nach der Wahl zum Cardinälen sagte/ bene fecistis quod asinum elegistis. Kan ein Esel Papst werden/ warum sollte eine Saue nicht können einen Lehrer abgeben. Es gehet doch in der Welt nicht nach Meriten. Wohl dem/ den die Leute für klug halten/ wenn er schon ein Narre ist/ und der allezeit so viel Geld in der Taschen hat/ daß ihn deswegen die Klugen selbst respectiren müssen.

§. 3. In n. 5. übers erste Hauptstücke deducirt Realis die Vereinigung der Cörper von der Ausschlüssung der Lufft und des Himmels-Zeugs/ und die Absonderrey aus der Diarrhæa (mit Ehren zu melden) oder dem Durchlauffe des Himmels-Zeugs/ als wenn es keines Fragens mehr bedürffte/ was Lufft-und Himmels-Zeug wäre/ oder als ob nach zugegebenen Principiis Ausschlüssung und Durchlauff keine Actus, sondern flugs actionum fontes, würden. Bestehet die Vereinigung in Ausschlüssung der Lufft/ so ist diese der ersten Forma und nicht efficiens causa: Ist die Absonderung nichts als ein Durchlauff des Himmels-Zeugs/ so sage mir erst mit deutlichen Worten was Æther oder Himmelszeug für ein Ding seyn soll/ weil ich biß dato noch keine Ideam adæquatam oder ohne Frantzöische Künsteleyen zu reden keinen Sensum veritatis davon habe/ darnach sage mir/ läufft Æther aus freyen Willen und mit gutem Fürsatze durch die Cörper/ oder jagt ihn iemand durch alle Löcher/ und wenn/ wie/ wo/ und warum/ geschicht

geschicht das alles. Gewiß dein fürtreflicher Himmels-Zeug wird entweder nichts oder ein Geist seyn. In n. 7. meinet er/ es müsse nothwendig folgen/ daß wofern dem Menschen die Sinne ohne Vernunfft nichts sollten nütze seyn/ auch ebner Maasse den Geistern die Vernunfft ohne Sinne/ und dem Viehe die Sinne ohne Vernunfft nicht könten nütze seyn/ gleich als wenn dasjenige/ so einem Geschöpffe nichts nütze oder nütze wäre/ gleich auch den andern nichts nütze oder nütze seyn würde. Wunder daß er nicht saget/ die Schreibefeder sey keinem Menschen was nütze/ weil sie ja gantz gewiß den Ochsen nichts nütze seyn würde.

§. 4. In n. 9. übers erste Hauptstück ärgert sich Realis abscheulich/ daß man ihm das Grillenfangen verbieten und nicht gestatten will/ die Sachen anders zu dencken/ als sie in den einzelen Dingen sind: Aber da hilfft nichts für Recht muß doch Recht bleiben. Die Vernunfft bestehet in nichts anders/ als in Auffsuchung der rechten Verhältnisse der Dinge gegen ein ander/ dero Existentz wir wahrhafftig empfunden haben/ und die Erkänntniß der Wahrheit selbst bestehet in nichts anders/ als in einer innerlichen Empfindung der von der Vernunfft entdeckten wahren Verhältniß verschiedner Dinge/ können also die Sachen nicht anders gedacht und gegen einander gehalten werden/ als sie in der That sind/ oder es folgt bey den Menschen keine Empfindung der wahren Verhältniß einer Sache gegen die andre welche allein Wahrheit ist/ sondern ein Tyrannischer

scher eigenthätiger ungegründeter Ausspruch von den Verhältnissen der Dinge unter einander/oder eitel unbeständige Grillenfängerey. Vernunfft ist bloß eine Verrichtung eines erschaffenen Geistes im Gehirne/ und höret mit der Absonderung von seinem Leibe auf: Aller Sinnen Grund aber ist Empfindlichkeit/ welche zum Wesen eines erschaffenen Geistes gehöret und auch ohne Organis bestehen kan. Doch was werffe ich die Perlen für die Säue? Realis mag beweisen/ daß man ohne Verlust der Wahrheit/ die Sachen anders dencken darff/ als sie in der That sind. Affirmanti enim incumbit probatio. Inzwischen kan ich gleichwohl nicht umhin/ dem Leser zur Güte klärlich darzu thun/ daß uns zwar bey den Sinnen die **Begreiffung der Sinnlichkeit** (welche der Teutsche Grillenfänger Realis mit der Sinnlichkeit selbst wahnwitziger Weise n. 10. für Synonyma ansiehet) oder das Judicium der Vernunfft bey dem Gebrauche der Sinnen/ nicht aber die Sinnlichkeit selbst betrügen könne/ auch niemahls iemand betrogen habe/noch betrügen werde. Eine iede Art der Sinnlichkeit hat als ein actus specialis ihr gewisses/ oder wie die Gelehrten reden determinatum & adæquatum Objectum, dessen mannigfaltige Gegenwart sie **allein** empfindet. Also empfindet das **Gesicht** die mannigfaltige **Gegenwart des Lichts** in dem Auge/ und merckt nicht nur unstreitig gewiß/ in was für Menge und Modification es gegenwärtig sey/ sondern auch mit was

für

für einer Gewalt es die Organa afficire: Das Gehöre empfindet verschiedne Arten von der Bewegung der Lufft: Das Gefühle aber mercket die Verbindung/Bewegung/Ruhe und Lage/ der untergebenen Cörper/ &c. Wenn ich nnn zum Exempel bey einem im Wasser stehenden Stecken das von ihm abfallende Licht in krummer Connexion in meinem Auge empfinde/ ist diese Empfindung nach allen Umständen unwiedersprechlich: Daß aber die in Irrthum trunckene Vernunfft bey dieser Empfindung zufähret/ und um des wahrhafftig krum vom Stocke abfallenden Lichtes willen dem Stocke selbst eine Krümme zuschreibet/ dafür kan das Gesichte nichts. Also auch wenn von zwey über einander gezwungenen Fingern ein ieder die durch sie bewegte Kugel fühlet/ geschiehet es warhafftig so: Daß aber deswegen die Vernunfft/ so allein zählen kan/ zwey Kugeln aus einer machet/ daran hat das Gefühle keine Schuld.

§. 5. Bey so bewandten Sachen hat Thomasius eher zu wenig als zu viel gesagt/ wenn er bey den unglücklichen Gebrauche der Sinnlichkeiten die meiste Schuld der Vernunfft beymißet/ weil ihr in Wahrheit einig und allein alle Schuld gehöret. Und ist dannenhero um so viel gewisser daß aller Irrthum bey Ergründung der Ursachen in natürlichen Dingen von der Vernunfft herrühre/ wiewohl es diesen Satz zu behaupten dergleichen Weitläufftigkeit nicht gebraucht. Denn Ursachen sind ja gar kein Objectum der Sinnlichkei-

lichkeiten/ wie will man sie denn dadurch erkennen lernen. Hat Realis iemals eine Ursache gesehn/ gehört/ gerochen/ geschmeckt/ oder auf irgend eine andere Weise gefühlet/ so will ich glauben/ daß die Sinnen mit Ursachen was zu thun haben. Ursach ist ja nichts als eine besondere Art der Verhältniß gewisser Dinge gegen einander/ der Sachen Verhältniß aber ist das eintzige Objectum menschlicher Vernunfft/ wie Realis selbst ex Logica mathematica wissen sollte. Warum fängt man denn nun n. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. im ersten Hauptstücke so ein hauffen unnütze Grillen. Der Lufftdruck wird doch nimmermehr daraus erwiesen werden. Denn vor eins ist noch nicht ausgemacht ob nicht der groben Lufft ihr Druck selbst von einem Zuge seinen Ursprung habe/ vors andere ist ja nach Realis eignem Geständnisse klar/ daß eine gewisse Art der Bewegung in der Welt sey/ die man einen Zug oder Attractionem nennet/ und dem Triebe oder Pulsui entgegen setzt. Welche nun von diesen beyden an den Phænomenis bey der Antlia Schuld sey/ mus per ratiocinia mathematica erwiesen werden/ welches auch Rsalis n. 22. 23. hätte thun und nicht als ein Kessel-Flicker um Worte streiten sollen. Ich für meine Person kan keinem Cörper einen Zug zugestehen/ weil er eine Penetration erfordert/ weiß aber auch/ daß man solchen den Geistern ohne Thorheit nicht absprechen kan: Und lasse in übrigen einem jeden gar gerne in natürlichen Dingen, Grillen fangen/ wie es ihm gefällt/

gefällt / wenn er nur nicht so toll ist / und wie Realis andere Leute zu gleichmäßiger unnützer Arbeit zwingen will.

§. 6. Im Anfange des andern Hauptstückes n. 1. begehet Realis eine der unerhörtesten Grillenfängereyen / wenn er sagt: Nebst GOtt ein Nichts zu setzen sey Atheisterey; Denn ein GOtt / der kein würcklicher Schöpfer ist / sey so viel / als ein GOtt / der nicht GOtt ist / ein Vater ohne Sohn / eine Menschen Seele ohne Leib. Denn wer solte meinen / daß ein Mensch so schrecklich blind seyn / und GOtt und Geschöpfe für Relata ansehen / ja noch darzu trotzig fürgeben würde / man könne hier wohl haberechten / aber nicht vernünfftig widersprechen! Mein lieber Realis, du must erst beweisen / daß ein ewiger Geist zu seiner Subsistence eine ewige Materie erfordere / ehe braucht es keines Widersprechens. Ists unmöglich / daß sich ein Geist selbst bewegen könne / so beweise diese Unmögligkeit per deductionem ad absurdum, wenn du anders ein ächter Euclideischer Mathematicus, und kein Schandfleck der Mathamatic bist: Ists aber nicht unmöglich / warum soll sich GOtt nicht selbst ewig auff eine allen Creaturen unbegreifliche Art beweget haben / und warum soll er auch endlich nicht aus dieser ewigen Bewegung ewig wieder hervor gegangen seyn. Soll das vernünfftiger seyn / daß Kalck und Stein zu GOttes Subsistence gehöre / als daß ein GOtt Dreyeinig sey? Das wolte GOtt nicht. Trotz

sey dem geboten / der sich etwas vernünfftigs wider den Beweiß der Dreyeinigkeit in Göttlichen Wesen aus der Natur des ewigen Geistes genommen einzuwenden unterstehet / er sey Christe / Jude / Türcke / oder Heyde! Laß sehn / Realis, wie weit sich hier deine Grillenfängerey erstrecket! Versuche / ob du dich auch darüber / als wie in deiner Prüfung p. 37. n. 1. en general über die Dreyeinigkeit der Weltweisen moquiren kanst! Versuchs aber methodo mathematica, also daß alle Axiomata, die du zum Grunde legen willst / per deductionem ad impossibile invictæ veritatis, und nicht als wie bey deinem Lehrmeister B. d. S. blasse Grillen / sind. Denn das solst du wissen / daß du einen Mann vor dir hast / der sich durch keine mathematicastrische Spitzbüberey betrügen lässet. Kanst du aber nichts dawider einwenden / so laß die abgöttischen Grillen de æternitate mundi & divisione DEI in infinitas creaturas fahren / und grillisire in andern Dingen / die nicht von solcher Consequence sind. Du wirst ohne dem noch lange genug Grillen fangen müssen / ehe du die Wege zu glücklicher Erfindung der Wahrheit treffen wirst / wenn du sie gleich auffrichtig suchest. Warum wilt du dir Noth machen da keine zu machen ist? Lerne erst naturam rerum in genere aus einer mathematischen Motaphysica genau kennen / und dann bekümmere dich um die Natnr aller Dinge in specie, oder Uberlaß das subtile Philosophiren höhern Köpfen!

§. 7.

§. 7. In n. 5. über das andre Hauptstück wird verschiedenes von der Leidenschafft der Geister und Thätigkeit der Cörper grillisiret / welches doch Realis Haupt-Gegensatz daß Thun und Leiden als widrige Dinge nicht auff einerley Weise von Cörpern und Geistern können gesaget werden / nicht im geringsten kräncket / ob er gleich rühmet daß er damit den gantzen Grund des Versuchs vom Wesen des Geistes zerstöret habe. Denn wer wird ihm das gleich zugestehen / daß wenn ein Geist thun und leiden könne auch so fort solches bey der Materie angehe / weil ja Geist und Materie entgegen gesetzte Dinge sind / diese aber contraire Eigenschafften nothwendig haben: So kan auch nicht erwiesen werden / was der Himmels-Zeug eigentlich sey / geschweige denn daß es schon solte klar seyn / daß er zugleich würcken und leiden könte / du must es gantz anders anfangen / Realis, wenn du Geist und Materie recht willst kennen lernen. Der gantze Unterscheid bey beyden in der Verhältnüß zur Bewegung besteht in contactu und penetratione. Studiere diese zwey Wörter mathematice aus / so wirst du nicht nur allerley Versüche vom Wesen des Geistrs vertragen lernen / sondern dich auch selbst nicht mehr mit unnützen Grillen in der Physica schlagen. Die Deduction der Lufft-Spritzung n. 6. aus dem Himmels-Zeuge ist auch eine liederliche Grille / und hat ein weit einfältigers und handgreiflichers Fundament, so bald der Motus gravium & levium auff Erden nur

recht bekannt wird. In n. 12. wird ohne Noth über das eintzige Wort Mittel-Punct grillisiret/ und n. 13. wird aus bloßen Mißverstande/als ob der Butter-Klump einen ex hypothesi in Zusammendruck ruhenden Cörper darstellen sollte/da er doch eben den ungleichen Druck/um den Realis eifert/ fürstellen soll/ Grillenfängereÿ angefangen: In n. 14. aber wird recht viehisch über einen Satz wurmisiret/ der doch invictæ veritatis ist/ immassen ja Realis wissen sollte/ quod æqualium factorum æquale sit factum, und daß fölglich bey egalen factis keine Differenz statt haben könne/ man drehe die Sache/ wie man will/ und kan ja hier die Schwere der irrdischen Cörper keine Exception machen/ weil sie nichts eigenthümlichs denselben ist. Man hätte hier die Gleichheit des Drucks läugnen und von Violato æquilibrio corporum schwatzen sollen/wenn man ja hätte grillisiren wollen. Aber davon weiß Realis vielleicht noch nichts. Ach werde erst ein perfecte Philosophus machanico-staticus, ehe du höher fliegen willst. Es ist doch gar zu elend/wenn man die Haupt-Fundamente seines eignen Systematis philosophici nicht versteht!

§. 8. Im Anfange des dritten Hauptstückes kommt wider n. 1. eine Haupt-Grille. Denn/ ausser dem daß die Nothwendigkeit der Geister aus der Dinge Daurung dadurch nicht wiederlegt wird/ weil man das/ dadurch sie entstanden sind nicht recht soll nennen können/ schwatzt Realis von der Nothwendigkeit solch abgeschmackt Zeug unter-

untereinander her/ daß man kaum errathen kan/ was er halb und halb haben will. Wenn er sagen will/ daß GOtt ein Wesen sey/ das nothwendig seyn müsse/ wenn auch sonst nichts wäre/ und in diesem Verstande κατ' ἐξοχὴν die Nothwendigkeit müsse genennet werden/ wird ihn wohl keiner deswegen zum Ketzer machen: Wo aber zugleich daraus Æternitas mundi oder zum wenigsten eine brutale Nothwendigkeit aller Zufälle in der Welt soll deduciret werden/ müssen bessere Beweißthümer zum Vorscheine kommen/ als B. d. S. in seiner Ethica hat/ und als vielleicht in Realis de Vienna Geister-Lehre stehen mögen. Die Zeiten sind vorbey/ da man confuse Sätze für mathematische Demonstrationes passiren ließ. Daß auch kein grosser Unterscheid sey zwischen dem Undurchdringlichen und dem Geiste/ wird zwar n. 2. gesagt/ aber in Ewigkeit nicht erwiesen: Daß aber eod. n. der Ursprung der erschaffenen Geister aus dem Zeuge und dessen Zusammenfügung täglich geschehen sollte/ ist eben so geschlossen/ als weñ man die verschiedenen Witterungen und Jahrszeiten aus der Zusammenkunfft der Sonne mit dem oder jenem Fixsternen herleiten wollte. Es entstehen zwar die Geister der lebendigen Geschöpffe auf Erden zugleich bey der Aufferbauung ihrer Leiber aus gewissen Materien/ aber es folgt daraus noch nicht/ daß sie auch daher ihren Ursprung nehmen. Aus der Grille n. 6. von Zusammendrucke bey den Bäumen ist gar kein Verstand zu nehmen/ und daß zum verei-

nigen absolute Verstand und Freyheit erfordert werde/ braucht nicht nur Centner-Beweiß/ sondern macht auch wieder eigne Hypothesin Steine/ Metallen/ und Vegetabilia zu gestreichen Geschöpffen.

§. 9. In n. 9. über das dritte Hauptstücke gefällt sich Realis in seinen Künsten so wohl/ daß er nicht nur Thomasium eines heimlichen Plagii literarii öffentlich beschuldiget/ sondern auch solches aus seinem Grillenfängerischen Responso philosophico wider Thomasii Substanz behaupten will/ gleich als wenn Epicurus, Leucippus, Gasseneus &c. nicht schon längst gewust hätten/ daß zur Bewegung Raum erfordert würde/ und doch dabey nicht auch einem ieden von Natur bekannt wäre/ quod dato loco detur locatum. Zudem beweiset Realis in der That/ daß er selbst die rechte Connexion dieser zwey Sätze nicht inne hat/ indem er GOtt selbst zum locato macht/ da er doch der Locator, auch bloß deswegen Ursache der Daurung aller Dinge ist/ und sie mit seinem kräfftigen Worte ohne Unterlaß hebet und träget. Es ist Realis Raums-Begier noch eine weit ärgere Grille/ als der Cartesianer ihre Staff-Philosophie, immassen ihr künstlich ausgesonnenes Principium, daß bey der gäntzlichen Vollheit von Materie doch eine Bewegung seyn könte/ wenn die Materie flüßig wäre/ nie kan wiederleget/ sondern nur als eine unnütze Wahrheit verworffen werden. Denn wer wird dawider streiten/ daß bey der gäntzlichen

Voll-

Vollheit von Materie die Materie dennoch könte beweget werden / wenn sie nehmlich beweget würde (denn das heisset fleißig seyn) Es ist dieser Satz eine ewige Wahrheit: Allein leider niemand / als denjenigen nütze / die in unnützen Wahrheiten Weißheit suchen. Mercks / Realis, ich meine dich. Hingegen deine Raums-Begier / Realis, liegt flugs / wenn man nur sagt / Impossibile est idem simul esse & non esse. Denn ein Erfüllungs-Begieriger / Zeug- oder Platz-Hungriger Gott ist ein tausendmahl toller Ding / als ein höltzernes Schirr-Eisen / zumahl da du n. 10. nicht weissest / ob er ziehen oder stossen / leben oder tragen / erleuchten oder verfinstern / ordnen oder verwirren / Himmels-Stoff oder Butter-Klumpe unmittelbahr hervorbringen soll / ob du ihn gleich hernach endlich num. 13. mit Gewalt zum Lufftdrucker machest / auch deswegen n. 16. aus der Lufft Kegel / Waltzen und Seulen / von der Erde aber Wasser und Menschen zu Hülffe ruffest / und n. 17. der Lufft durchdringende und doch auch zugleich durchdrungene Schwere nachdrücklich recommendirest. Pfuy schäme dich / Realis, daß du solche Salbadereyen zu Marckte bringest / indem du andre censiren / und dich der gantzen Welt als einen grundgelehrten Kerl darstellen wilst.

§. 10. Im vierdten Hauptstücke bringet Realis nicht nur gleich in n. 13. eine grillenfängerische Definition ans Tage-Licht: Sondern wiederkäuet auch n. 5. seinen grillenfängerischen Dreck de æternitate Materiæ, und setzet etwas

sonderlichs dazu; **Die andern Geister**/ so nehmlich nicht gleiche Ewigkeit mit dem Zeuge haben (wer hören will/ der höre) **kommen gar aus dem Zeuge.** Adde n. 14. Armer Realis wo bist du zu Hause? Zu Schöppenstädt oder zu Schilde? Gewiß ich habe ein recht ernstliches Mitleiden mit dir. Du must in der Jugend sehr seyn versäumet worden/ daß du noch nicht weissest/ was Contradictio in Adiecto für ein garstiges Ding ist. Höre doch nur: **Ein materialischer Geist!** Wie klingt das? Ein blinder und ein tauber Mann ist ja warhafftig ein recht armer Mann. Gebt ihm was. In n. 9. heissts schon wieder/ der Cörper sey der Raum locus so viel als locatum: Und n. 17. kan der erwärmende Geist kalt werden/ und doch nichts desto weniger ein erwärmender Geist bleiben! Nun glaube ich/ Realis, daß du einen zarten und recht eigensinnigen Begriff von natürlichen Dingen/ nach deiner Bekänntniß/ n. 18./ hast/ weil du nicht nur daselbst leicht begreiffen kanst/ daß die Vereinigung des Lichts und der Lufft/ bey Licht/ Wärme und Kälte/ Gegenwart der Materie alsobald beweise/ sondern auch einen guten Concept von allen einander widersprechenden Fürträgen hast. Du bist sehr unglücklich/ Realis, daß nicht iederman diesen deinen zarten Begriff von natürlichen Dingen erkennen will. Die Mathematici haben so lange vergebens gesucht/ das Krumme grade zu machen/ und ich habe es bißhero für so unmöglich gehalten/ als dis Erfindung des perpetui mobilis:

lis: Aber nun habe ich gute Hoffnung/ nun du unter die Mathematicos gerathen bist. Denn du kanst schon Materien zu Geistern/ und Geister zu Materien/ ja GOtt selbst zu einer Creatur/ und diese ex tempore wieder zu GOtt/ machen: Das Krumme wird nun nicht toll seyn/ und nicht grade werden wollen!

§. 11. Doch a propos, Realis, ehe du dich über die Quadraturam circuli machest/ sage mir zuvor/ woher weissest du n. 35. im fünfften Hauptstücke/ daß der ein Vieh ist/ der nicht glaubt/ daß im Monde sowohl Thäler und Berge/ als auch Meere/ Wälder und Thiere sind. Huy/ daher/ weil er nicht alle Tage um und um von der Sonnen erleuchtet wird/ wie die Erde/ oder weil sich seine Flecken niemahls ändern/ daß man etwan muthmassen könnte/ es brennten die darinnen befindlichen Wälder und Ländereyen ab/ oder zögen sich unerhörte Regen- und Donner-Wetter daselbst auf! Doch nein/ ich irre mich! Denn daher wirst du meinen/ weil die Geschöpffe darinnen anderer Gattung/ und eines andern Geschlechts sind/ als auf Erden? Nun/ nun/ ich gebe mich zu Frieden/ Herr Realis, und will gerne kein Vieh seyn/ wenns nur anders im Monden aussieht/ als auf Erden. Denn wenn etwan die Lufft-Fahrt bald einmahl zu Stande kommen sollte/ möchte ich wohl mit in Monden gehn/ weil es auf Erden so gar schlimm zusteht/ und im Monden ohne Zweiffel ein besserer Zustand seyn wird. Jedoch wo die Lufft nicht dort

 drückt/

drückt / wie hier / kom̃ ich dir gleichwohl nicht hin. Denn wenn ich mir etwan einmahl einen Finger verbrennte oder erfriere / und hielte ihn ans Feuer oder ins Wasser / möchte mir das Feuer den Brand und das Wasser die Kälte ausziehn / und sollten mirs doch nach n. 46. ausstossen. Oder wenn ich die Mond-Lufft einmahl probirte / und die Antliam auspumpte; könnte der Lufft-Uberbleibsel noch so starck ziehn als vorhin / oder gar ärger / welches doch beydes wider die Realische Weltweißheit n. 50. seyn würde: Und wenn ich sie hernach zur Straffe prav zusammen zwingen wollte / finge sie gar anzustossen / das doch nach n. 53. der Realischen Grund-Sätze aus den Legibus æterni motus nicht seyn sollte. Oder aber / wenn ich einst schröpffen wollte / und der Bader-Geselle setzte mir auf die geschröpffte Haut einen Bade-Kopff / zöge flugs selbigen die Lufft an / da es doch viel gescheuter wäre / wenn sie mir ihn nach n. 55. andrückte. Wiewohl worzu dienet eine so unnütze Furcht. Nur etliche Regimenter Spanfunckel-neue Philosophos mit genommen / die können der Lufft das Ziehn schon verwehren. Will sie nicht drucken / so muß sie. Und wo ia die gemeinen Leute in Monden auch so alber sind / wie das hiesige Volck / und sagen: die Lufft zieht / soll sie doch drucken. Sagt nicht Realis selbst / daß die Lufft druckt? Und weil denn nur: So druckt auch die Lufft nur. Ja! flugs Lufft-Schiffe her / daß wir nach dem Monden zusegeln / und den irrdischen Pedanten und Grillenfängern aus den Augen kommen können.

§. 12.

§. 12. Im sechsten Hauptstücke moralisiret Realis ärger/ als der Cantor zu Quirlequitsch/ und redet als ein ehrlicher Patriote aller Pedanten und Grillenfänger/ unerschrocken ums Kraut. Denn was soll das seyn/ daß man alles Thorheit schelten will/ was den Willen des Menschen nicht bessert? Ist die Bibel/ das Corpus Juris, der Hippocrates und Euclides etwan auch Thorheit/ weil sie die Leute nicht frömmer machen? Oder sollen wir das A b c nicht mehr lernen/ weil die A b c-Schützen offtmahls/ so gottlose Limmel sind/ als die grossen Lesebengel? Ja das wäre recht! Es ist wahr/ Realis, das ist eine pictistische Boßheit/ und du bist ein praver Kerl/ daß du es den Thomas recht derb sagest. Aber/ Realis, Potz Velten du verstehest Thomasen nicht recht/ er sagt nur diejenigen Wissenschafften/ die nicht auf die Ausbesserung des Willens gerichtet würden/ die wären Thorheit/ und also schimpffet er keine Wissenschafft/ sondern er will nur alle Wissenschafften auf die Ausbesserung des menschlichen Willens gerichtet haben. Doch laß seyn! Es ist einmahl gesagt. Thomas wird den Streich so leicht nicht mercken. Calumniare audacter, semper aliquid hæret. Du kanst ohne dem seine Weißheit von der Heucheley n. 11. nicht unterscheiden/ weil beyde von dem hertzreinigen schwatzen/ du aber keine Unreinigkeit bey dir findest; und also keinen Unterscheid zwischen der wahren und heuchlerischen Reinigung weissest. Du confundirst auch willig seine Logicam mit der Thor-

heit / weil er keine Contradictiones gelten lässt / und dich auslacht / wenn du deine Sitten-Lehre / so doch einen recht schönen kraußbundten GOtt vor den allerfeinesten Stoffe zum Grunde hat / über die Seinigen erheben willst. Drum mache dir nun über eine kleine Buchstaben-Filouterie eben kein grosses Gewissen. Er machts doch gleichwohl arg genug / daß er auf die kaum recht in Schwang gebrachte Experimenta physica schmählt / die Philosophie n. 13. der Bibel nicht mehr opponiren will / von Adams-Natur in der Welt-Weißheit schwatzet / die Schöpffung n. 15. nach seinem Kopffe / und nicht nach Jacob Böhmen / Cartesen / Neutan / und Dettler Clüvern zu erklären gedencket / die Gelehrten n. 17. nicht will lassen zu unsers HErr GOttes Affen werden / auffblehende Wissenschafften n. 17. verwirfft / keine verborgene Eigenschafften n. 18. gelten lässet / und dazu n. 19. von Geistern / n. 20. von der Ungewißheit der Magnet-Krafft / und n. 23. nochmahl von unnützen Warheiten / schwatzet. Das müssen sich die Juristen nicht unterstehen / daß sie von der Philosophie urtheilen / und den Philosophis das Grillenfangen verwehren wollen. Sie sind schon seit undencklichen Zeiten in völliger Possession des Juris Grillenfangiatus, und haben immemorialem præscriptionem für sich. Trotz sey dem geboten / der sie in dem Exercitio ihres so lange glücklich behaupteten Rechtens turbiren will. Nur drauf auf den Thomas! Er lässet doch nicht nach / biß er alle weltliche Wissenschaff-

ten

ten auf die Verbesserung des Willens gerichtet/ und die Moral aller übrigen Gelehrsamkeit vorgezogen hat/ ob du sie gleich n. 12. sehr genereusement nicht einmahl so gut achtest/ als die Algebram und Quadraturam circuli. Denn was ist vortrefflicher/ als ein viereckiger Kräyß/ und was ist artiger/ als das A b c zum allgemeinem Dollmetscher tausend unnützer Gedancken zu gebrauchen zu wissen? Groß ist der Ertz-Vater aller Pedanten und Grillenfänger. Don Signor Monsieur Dominus Van Kyrios Vran, *Realis de Vienna!*

§. 13. Im siebenden Hauptstücke n. 1. ziehet Realis die Erkänntniß des Schöpffers der Selbst-Erkänntniß vor / ohne zweiffel darum / weil nach seinem zarten Begriffe von GOtt und dessen Geschöpffen das gantze eher muß erkannt werden/ als das Theil. In n. 2. schliesset er: Thomasius liesse sich düncken seine Anmerckung über natürliche Dinge wären besser/ als die Bibel/ weil er dieser ihr Zeugniß um der Spinosistischen-Säue und Hunde willen nicht begehrt anzuführen. In n. 4. bringet er aus Zeug und Bewegung hurtig zwey Geister in die Thiere/ wie die Taschenspieler die Kartenblätter in die Eyer/ und keifft doch wider die Geistermacher. In n. 5. bildet er sich ein/ Thomasius rede gleich von dem unvergleichlichen phisicalischen Pickelheringe Æthere, wenn er von himmlischen Cörpern redet. In n. 8. kan er sich keinen so grossen Unterscheid zwischen der menschlichen Seele und ihren

Werckzeugen einbilden/ weil sie an dieselbigen gebunden sey/ als wenn ein Sackpfeiffer nicht auch an seine Pipe gebunden wäre/ wofern er in der That ein Sackpfeiffer seyn soll/ ob er schon deßwegen selbst keine Sackpfeiffe ist! In n. 16. schnackt er was vom Göttlichen Vernunfft-Lichte/ so er auch n. 12. p. 57. GOttes Licht zur Wahrheit nannte/ als wäre Vernunfft so ein herrliches Ding/ und ohne dem sensu veritatis nicht eitel Naserey. In n. 17. sollen die Thiere mit aller Gewalt Werckgerüste seyn/ und doch n. 23. Gefühle und Gedancken haben/ als weñ eine raisonirende Machine was gescheutes wäre/ als ein geistreicher Teller: Ja eod. n. 23. will er gar der Thiere Gedandancken errathen/ uñ heisset das bey ihnen Narrethey/ was nach menschlicher Erkänntniß Narrethey ist/ als wären sie auch gar Menschen. Wo Realis noch lange lebet/ so ist mir leid er thut wunder: Denn er ist schon durch und durch wunderlich. In n. 36. muß die Nothwendigkeit wieder mit ihren ewigen Bewegungs-Gesetzen hervor/ nur daß man unter dem Scheine der Weißheit desto unverschämter haselieren/ und n. 37. en bon Charletan rhetorisiren kan. In n. 40. defendiret Realis die Schulweisen mit Einbildung und Schwangerschafft/ für welcher letztern ihm doch in Pedanten-Stande so sehr grauete/ daß er bey nahe alle Studenten deßwegen für Säue angesehen hätte: Und n. 48. Beschleust er seine gantze Grillenfängerey mit einem Sitten-Pfuscherischen (a la Reale zu reden) Quodlibete.

§. 14.

§. 14. Also hat sich Realis de Vienna auch als einen Ertz-Grillenfänger legitimiret! Ob es mit Willen oder aus einer andern Ursache geschehen sey/ kan sein unmäßiger Eyfer und die in allen Umständen mit vollkommenen Gryllicipiis übereinstimmende Conduite leicht determiniren. So viel ist gewiß/ woferne gleichen Brüdern gleiche Kappen gehören/ geschicht auch denjenigen nicht unrecht/ welchen man bey gleichmäßiger Aufführung gleiche Titul beyleget. Aus diesem Fundament mag sich Realis über die æternas leges rationum & proportionum, und nicht über mich beschweren/ daß bey Betrachtung seiner aller Welt vor Augen liegenden Lebens-Art durchgehends ein unangenehmes Facit heraus kommet. Seine Pedanterey ist Algebraice demonstriret worden: Die Grillenfängerey kan leicht in Numeris folgender massen gewiesen werden. Gesetzt es würden 100. Grad Thorheit zu einem Grillenfänger erfordert. Weil nun Realis in seiner Aufführung zu erkennen giebt/ daß er eben so viel Narrheit besitzt/ quia dato effectu necessario datur causa. Folget unwiedertreiblich

100. Grad Thorheit gibt 1. Grillenfänger:
Was gibt 100. Grad realische Thorheit?
Facit 1. realischen Grillenfänger.

J. Q. E. D. Bey so bewandten Sachen betrachte nun mit aller Scharffsinnigkeit.

Das dritte Capittel

Von Realis de Vienna Dummheit.

§. 1.

DIe Haupt-Dummheit des Realis de Vienna bestehet darinnen / daß er sich den Concept von seiner eignen Capacität / so gar verblenden lässet / daß er lauter Dinge für- nimmt die seiner Intention schnur stracks zuwider sind. Er will der Welt zeigen / daß seine Logica, Physica, und Moral, besser ist als aller andern Leute / oder doch zum wenigsten als Thomasii Arbeit / in diesen Studiis. Und dieses soll gleich klar seyn / wenn er nur wider Thomasen schmiert / was ihm einfället / ohne sich im geringsten zu bekümmern / ob und wie weit sein Fürgeben Grund haben könne / wenn er sich rühmet Capable zu seyn dieser Zierde Teutschlands Schrifften insgesammt einer Liederligkeit zu überführen / seine eigne Schrifften überalle als Oracula herausstreichet / mit einem bereits über Thomasium erhaltenen Triumphe prahlet / auff das liederlichste lästert und schimpfet / und mit einem Worte sich in allen Zeilen so aufführet / als wäre er der Mann mit welchen die Weißheit sterben würde; und ohne dessen Urtheile absolut nichts könte wahr oder unwahr seyn. Aber

was ist das nicht für eine Dummheit? Gewiß eine solche/ daran sich so wohl fromme/ als gottlose ärgern. Denn siehet man sie mit Christlichen Augen an/ so erschrickt man über so ein erbärmliches Exempel des menschlichen Verderbnüsses: Betrachtet man sie mit ambitieusen Gemüthe/ so erreget sie Neid oder Groll im Hertzen/ weil man etwa der so geschickt zu seyn düncket/ als Realis, oder sich gar mehr einbildet/und also notwendig böse werden muß/ wenn einer einen Mann antastet/ den man entweder als einen Patron respectiret/oder von ihm als einem höchstreputirlichen Freunde oder Clienten Staat machet. Uberlegt man sie mit interessirten Reflexionibus, so verdreußt es jederman/ daß einem ein verachteter elender Betler durch seine dumme Grillen den Profit aus den Zähnen rücken will/ welchen man bißhero von Thomasii Renommee gezogen hat. Hört man sie mit voluptueusen Ohren an/ so lacht man zwar über die darinnen vorkommende Pickeleyen/ kriegt aber doch einen Eckel über die neue alle gangbahre Gelehrsamkeit und Klugheit heruntermachende Art zu philosophiren/damit commoden Gelehrten bereits öffentlich gedräuet wird. Was gedenckest du nun/Realis, durch eine so grosse Dummheit zu erlangen? Rettung der Wahrheit/Ehre/ Güter/oder Vergnügen? Es sey was es wolle / so bist du doch dumm/ und erlangest nicht was du suchest.

§. 2. Nach deinem Fürgeben suchest du zwar nichts damit/ als die untergedruckte Wahrheit

zu

zu secundiren / und ihr wider ihre Feinde siegen zu helffen / also daß diese sonderbahre Liebe zu guter Erkäntnüß über alle vor dem Risse stehen / und auch das / was übel ausgeleget werden könte / entschuldigen soll: Alleine wäre dieß Ernst / so müsse man die Mittel / dadurch es allein geschehen kan / nicht so gar liederlich negligiret und zum wenigsten etwas tüchtigs wider den Versuch vom Wesen des Geistes auffgebracht haben. Meint denn Realis, sein Maul sey ein Evangelien-Buch / und was er sage alsofort wahr? Hätte man nicht die entweder verborgene oder unrechtmäßiger Weise angefochtene Wahrheit vor allen Dingen demonstrative etabliren / und denn die Inconvenience der Gegen-Sätze nachdrücklich / ob schon nicht eben grob / zeigen sollen? Oder hätte man nicht zum wenigsten Thomasi Fürträge / so methodo mathematica abgefasset sind / mathematice confrontiren / und deutlich weisen sollen / welches eigentlich tüchtige Sätze / und welches mere Postulata, wären. So aber bringet man nichts / als dumme Pedanterey und Grillenfängerey wider den Versuch vom Wesen des Geistes auff. Wer soll nun meinen / Realis, daß du capabel bist / für die Wahrheit zu eifern? Der Grund deiner Physica bestehet ja in eitel Contradictoriis, aus einem in gewisse Gräntzen eingeschlossenen und raums-begierigen GOtt / aus einer ewigen Creatur aus materialischen Geistern / und immaterialischen Cörpern. Was willst du denn daraus für Wahrheiten ziehen / und

und wie willst du denn auch nur einen Schul-Knaben weiß machen / deine tolle Kühnheit sey ein rechtmäßiger Eifer für die Wahrheit? Ins Zucht-Hauß mit dir / Realis, wenn du so gar ungezogen seyn / und alle Leute offenbahr zu Narren haben willst!

§. 3. Suchest du nun Ehre / Realis, mit deiner Streitschrifft / so ist auch dieser Fürsatz eitel Dummheit. Denn Fromme werden dir schwerlich dazu behülfflich seyn / weil sie sorgen müssen / es werde über alle voll Gottlosen / wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen / die ohne alle Ursache Lügen und Lästern für einen Eyfer für die Wahrheit ausgeben: Gottlose aber werden einem allgemeinen Feinde ihrer Haupt-Affecten schlechte Ehre zukommen lassen. Kein Ehrgeitziger setzet sich gerne Läuse in den Peltz / und bringet den zu Ehren / dessen brutale Conduite gegen geehrte Männer sattsam zeiget / daß bey ihm schlechter Danck zu verdienen ist. Ein Geitziger muß alle seine Mühe bezahlet haben / und erweißt einem um blosser / auch der gelehrtesten Blätter willen schlechte Affection: Geld aber ist dir ietzo unmöglich in gehöriger Menge aufzubringen / du wolltest dich denn als einen neuen Wunder-weisen in einem Kasten sperren / und nur fürs Geld eine Zeitlang sehen lassen / so aber deinem Point d' honneur mehr zuwider als favorable seyn würde. Die wollüstigen fragen selbst nicht viel nach Ehre / und werden sich also um deine destoweniger bekümmern / sondern vielmehr wünschen /

E dich

dich täglich in Compagnie / und einen Spaß mit dir zu haben. Bist du nun ehrgeitzig / Realis, so siehe doch nur / was du dabey für ein grausam dummer Junge bist! Du willst nach Osten / und gehest nach Westen! Du willst steigen und fällest! Wer zu Ehren kommen will / Realis, muß ihm den Weg dazu nicht anders einbilden / als eine Wendeltreppe / so nach der Wasserschraube eingerichtet ist / als auf welche man nicht in die Höhe kommen kan / man steige denn continuirlich unter sich. Andern ihre erworbne Ehre von Hertzen gönnen / sie selbst æstimiren / und sich für jedermann demüthigen / bringet zu seiner Zeit zu Ehren / und nicht Allfantzen / Prahlen / Pochen und Lästern.

§. 4. Suchest du aber / Realis, mit deinen Schrifften reich zu werden / so ist der Fürsatz noch dümmer / als der ehrgeitzige. Denn vors erste ist mit Bücher-schreiben wenig Geld zu verdienen / vors andre hat einmahl der Geist der Einfalt die Verleger besessen / daß sie entweder gute Schrifften von schlimmen nicht zu unterscheiden wissen / oder sich mit Fleiß in die Beschaffenheit itziger Zeiten schicken / und nicht so wohl fragen / was eine gute / als was eine gangbare Schrifft sey. Diesemnach wirst auch du nicht nur sehr wenig Geld mit Schreiben verdienen / sondern auch nicht ehe was damit verdienen / als biß du bey der Welt in Estim kömmst / und deine Schrifften als was sonderlichs angesehen werden / sie mögens effective seyn / oder nicht. Da

hast

hast du es aber bereits nach kurtzvorhergegangenem Paragrapho mit iederman verderbt: Wirsts auch nicht eher wieder gut machen/ als biß du deine gantze Philosophie nach deiner eignen Feinde Wohlgefallen einrichtest / dergleichen Resolution aber für dich allzu genereux ist.

§. 5. Suchest du endlich darinnen ein Vergnügen/ Realis, daß du dir absurd fürkommende Meinungen prav durch die Hechel ziehn / und gleichsam mit Wespen/Mücken und Grillen/ poar passer le tems spielen mögest: Hättest du dich doch nicht so muthwillig in Gefahr setzen sollen/ von dergleichen Ungezieser nachdrücklich verwundet zu werden. Die natürlichen Mücken verletzen nur mit ihrem Stachel die Haut/ die künstlichen Vernunfft-Mücken hingegen schonen weder Leben / Vermögen / noch Reputation. Keine Grille aber ist so seltsam / sie findet ihren Liebhaber. Bestehet hingegen dein Vergnügen vielleicht darinnen / daß du die Leute selbst gerne hönisch anpacken und prav herunter machen magst / so hättest du dir einen Mann aussuchen sollen/ der sich weder selbst deiner erwehren / noch von iemand anders so leicht hätte vertreten werden können. Immassen es gar schlechte Freude giebt / sich zum Zeit-Vertreibe mit Drecke zu werffen / wenn der andre so gut treffen kan / als man selbst vermag/ oder noch wohl gar zu besorgen stehet / er möchte Steine mit untermengen / und einem unversehns eines übern Grind geben/ daß man sein Lebenlang daran gedächte.

§. 6. Siehe/Realis, so dumm ist dein Fürnehmen in genere: In specie aber ereignet sich noch dabey die besondere Dummheit/ daß du dein Lästern wider Thomasium so excessiv machest/ daß man gleich sehen kan/die liebe Wahrheit werde hier gewaltsam mißbraucht/ und nicht für/ sondern vielmehr wider sie geeifert. Denn wer wird gläuben/ daß die Leute durch den mathematischen Versuch vom Wesen des Geistes der fünff Sinnen könten beraubet werden/man wollte ihm denn Realis Raserey/ dazu er unschuldiger Weise Anlaß gegeben hat zu schreiben? Wer wird bey Thomasio Aberglauben und Sectirerey suchen? Wie soll man sich ihn trotzig und eigensinnig/ und doch zugleich höchst veränderlich einbilden? Wie reimt sich viehische Dummheit und Betrügerey zusammen? Und wer muß nicht über den läppischen Catalogum p. 62. 63. Der in Realis Gehirne entsprungenen Metamorphoseon, so sich endlich selbst in ein artiges Je ne sçai quoi resolviren/ den Kopff schütteln; wenn er nur einiger massen weiß/ was lincks oder rechts ist? Was werden denn nun erst die Leute sagen/ da dein gantzes Geschwätze wider Thomasium auf dumme Pedanterey und Grillenfängerey hinausläufft? Wird nicht hier Dummheit zu einer Uberdummheit werden? So viel ist gewiß/ Realis hätte es zum wenigsten deswegen mit Thomasio nicht zu grob machen sollen/ damit seiner wieder geschonet würde/ wenn er ja mit seiner Großmüthigkeit übel ankäme. Denn wäre er fein behutsam wider

sei

seinen Gegner zu Felde gegangen / hätte er sich en bon ordre retiriren können / ehe er die Kloppe gekrigt / und statt der Ehre Schande erbeutet hätte. Jedoch wie kan es anders gehen? Dumme Leute müssen ja dumm seyn.

§. 7. Dummheit ist es ferner insonderheit / daß Realis die Politicos zu übertäuben gedencket / und ihnen einbilden will / Thomasii Lehren wären dem Staate nachtheilig / und seine gantze Moral sey nicht so viel werth als der Mathematicorum ihr A b c. Da doch die Politici Thomasii Schrifften schon besser kennen als iemand / Realis selber aber so ein elender Moralist ist / daß er nicht nur unbesonnener Weise den Grund aller Tugend / der auf einem von der Welt nicht im geringsten dependirenden allmächtigen liebreichen Wesen beruhet / umreisset / sondern auch n. 45. von dem jetzigen Zustande der Republiquen murmelt / wie ein Seegensprecher / der etliche Regimenter Teufel zu seinen Diensten auff-fodert. Lieber Realis, du must selber untadelich seyn / wenn du andre tadeln willst. Prahlen macht keinem zum Staatsmanne / sondern die klügsten Leute halten mit ihrem Verstande hinter dem Berge / biß sie sich ohne Gefahr breit damit machen können. Bist du klug / so gehe hin und thue desgleichen. Doch wie können dumme Leute was kluges thun. Wie der Baum ist / so sind ja nothwendig die Früchte.

§. 8. Dummheit ist es also auch / daß Realis von Einhalt der Obrigkeit schwatzt / und sich dabey nicht fürchtet / man könte ihn leicht wieder

mit dem Maße messen / mit welchen er Thomasium gemessen hat / und wo nicht mit weit mehrern / doch zum wenigsten mit eben dem Rechte / gefährlicher Lehren beschuldigen / zumahl da er hin und wieder sehr unbedachtsam von der Furtrefligkeit seiner Vernunfft und seinen / mit züchten zu reden / göttlichen Weltweisen / auch von Dingen / die jedermänniglich verhasset sind / öffentlich in den Tag hinein schreyet / was ihm einfällt. Wie solte es wohl aussehen / wenn man seine Narrethey nach Würden untersuchen / und das damit begangene Aergernüß scharff ahnden wollte? Zum wenigsten würde die Knut-Peitsche noch ein gnädiges Tractament für seinen dummen Buckel / und eine gute Menge recht derber Polstroncken eine sonderbahre Güte für seinen Bauerstoltzen Steiß seyn. Wer andern eine Grube gräbt / siehe ja wohl zu / daß er nicht selbst drein falle.

§. 9. Die letzte sonderbahre Dummheit des Realis bestehet darinnen / daß er ihm selbst alle Freyheit benimmt / auff ereigneten Fall / daß er wider alles Vermuthen mit seiner Schrifft übel anliesse / seine Fehler dennoch mit Ubereilung eines bey ihm herrschenden und nicht sattsam erkannten Affects einiger massen zu entschuldigen / um dadurch von dem unwissende beleidigten Gegner desto eher Perdon zu erhalten. Denn weil er n. 2. p. 6. hochmüthig von sich rühmet / weil man im Schreiben den Feind nicht vor sich habe / so könne man leicht sanfftmüthig seyn

wenn

wenn man wolle/ und wenn man nicht könne/ fehle es ohne Zweifel bloß an Wollen: Muß er krafft seiner eignen Bekänntnüß gestehen/ er habe Thomasium mit guten Bedachte nicht anders wollen tractiren/ als er ihn würcklich tractiret hat/ und habe also nicht aus einen Versehen sondern recht à dessein geschimpfet und gelästert. Was wird aber nun draus/ nun die Welt siehet/ daß die Ursachen die ihm darzu Gelegenheit gegeben haben/ von so gar keiner Wichtigkeit sind? Zum wenigsten ist er unbeschreiblich dumm gewesen/ daß er sich dergleichen lose Dinge zu einer solchen Boßheit hat verleiten lassen/ die er aus sonderbahrer Dummheit nicht mit dem geringsten Scheine bemänteln kan/ sondern entweder genereusement abbitten/ oder mit tausendfachem Verdrusse als seinen eignen Koth in sich fressen muß.

Beschluß.

Siehe da/ Realis, das ist die im Beschlusse deiner Prüfung verlangte Darstellung deiner Irrthümer/ Unwissenheit/ und Dummheit. Ist sie etwas herber/ als dein zartes Leibes-Gemisch vertragen kan/ so rechne es deiner eigenen Moral zu/ aus welcher du folgendes Axioma in obbemeldten Beschlusse angeführet hast: Einem Manne/ der sich so ungereimet anstellet/ daß gantz Teutschland Schande davon hat/ ist niemand Bescheidenheit schuldig. Denn ob ich gleich nicht hoffen will/ daß du eine so gar gu-

te Meinung von deiner eigenen Person hast/ als ob auf dich eben Teutschlands Ehre oder Schande ankäme: Könnten doch wohl fremde Völcker/ und insonderheit die Fanzosen so dum̃ seyn/ und auf dergleichen abgeschmackte Gedancken gerathen. Drum bessere dich/ Realis, und rette in deiner eigenen Person/ die bey den Franzosen leicht in Mißcredit kommende Ehre der Teutschen. Biß kein Narr mehr! Lerne erst was andere Leute wissen/ ehe du ein Sonderling wirst. Beweise daß du von redlichen Teutschen herkommen/ und dich selbst zu überwinden fertig bist. Und hierzu bitte GOtt/ daß er dir deine Irrwege bekannt mache/ und den Grund desselben/ den Götzen der die Weisen dieser Welt zum Narren machenden Vernunfft/ in dir zerstöre/ so wirst du endlich selbst mit hellen Augen sehen/ daß du um kindische Dinge gestritten/ und doch dabey recht männliche Boßheit begangen hast. So dann wirst du erkennen/ daß es gleichwohl zuweilen noch Streit-Schrifften gibt/ darinnen der Ungerechte muß untenliegen/ und daß ich zwar mit freyer Feder alle deine Unart beschreiben/ doch aber nirgends einen besondern Haß wider dich habe blicken lassen. Immassen ich ein Freund bin von iederman biß an mein

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lange, Joachim

Jucundi de Laboribus Freye Gedancken Von Realis de Vienna Prüfung Des Versuchs Vom Wesen des Geistes, Den Christian Thomasius, P.P. in Halle, 1699. An Tag gegeben hat

[S.l.] 1710

Bamberg, Staatsbibliothek -- Anthr.o.46#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11422982-9
VD18 10388400-ddd